

**CONSIGLIO REGIONALE DEL TRENINO - ALTO ADIGE
REGIONALRAT TRENINO - TIROLER ETSCHLAND**

**UFFICIO RESOCONTI CONSILIARI
AMT FÜR SITZUNGSBERICHTE**

SEDUTA

117.

SITZUNG

7. 7. 1971

Presidente: v. FIORESCHY

Vicepresidente: BERTORELLE

VI. LEGISLATURA · VI. LEGISLATURPERIODE

INDICE

Disegno di legge n. 102: « Determinazione del limite di età per la partecipazione ai concorsi per l'assegnazione delle condotte mediche e veterinarie in provincia di Bolzano »

pag. 3

Disegno di legge n. 53: « Concessione di una pensione alle vedove dei coltivatori diretti, affittuari e mezzadri della regione Trentino-Alto Adige » (presentato dai consiglieri regionali Mayr, Steger, Dalsass e altri)

pag. 4

a) Deliberazione del Consiglio regionale al referendum per il distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e loro aggregazione al comune di Mori partecipano soltanto gli elettori del comune di Pannone

b) Deliberazione del Consiglio regionale di prescindere dall'indizione del referendum per la modifica della denominazione del comune di Pannone in quella di Ronzo-Chienis

c) Disegno di legge n. 117: « Distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano dal comune di Pannone e loro aggregazione al comune di Mori - Modifica della denominazione del comune di Pannone in quella di Ronzo-Chienis »

pag. 19

Interrogazioni e interpellanze

pag. 21

INHALTSANGABE

Gesetzentwurf Nr. 102: « Festsetzung der Altersgrenze zur Teilnahme an Wettbewerben für die Zuweisung der in der Provinz Bozen freien Stellen für Gemeindeärzte und für Tierärzte » (vorgelegt von den Regionalratsabgeordneten Benedikter, Mayr, Dalsass u.a.)

Seite 3

Gesetzentwurf Nr. 53: « Gewährung einer Rente für die Witwen der selbständigen Bauern, Pächter, Teil- und Halbpächter in der Region Trentino-Tiroler Etschland » (vorgelegt von den Regionalratsabgeordneten Mayr, Steger, Dalsass u.a.)

Seite 4

a) Beschluß des Regionalrates, die Volksbefragung über die Abtrennung der Fraktionen Manzano, Nomesino, Pannone und Varano von der Gemeinde Pannone und ihre Angliederung an die Gemeinde Mori auf die Wähler der Gemeinde Pannone zu beschränken;

b) Beschluß des Regionalrates, von der Anberaumung einer Volksbefragung über die Änderung des Namens der Gemeinde Pannone in Ronzo-Chienis abzusehen;

c) Gesetzentwurf Nr. 117: « Abtrennung der Fraktionen Manzano, Nomesino, Pannone und Varano von der Gemeinde Pannone und ihre Angliederung an die Gemeinde Mori - Umbenennung der Gemeinde Pannone in Ronzo-Chienis »;

Seite 19

Anfragen und Interpellationen

Seite 21

Ore 10.10.

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Appello nominale.

PRUNER (Segretario questore - P.P.T.T.):
(fa l'appello nominale).

PRESIDENTE: Lettura del processo verbale della seduta 24.6.1971.

PRUNER (Segretario questore - P.P.T.T.):
(legge il processo verbale).

PRESIDENTE: Osservazioni al processo verbale? Nessuna, il processo verbale è approvato.

Sono assenti giustificati: per malattia il cons. Crespi; per impegni il Presidente Grigolli, che si trova a Roma, e il cons. Gouthier.

A questo punto dovremmo venire al punto 1) dell'ordine del giorno di questa sessione ordinaria, che è il disegno di legge n. 102: « Determinazione del limite di età per la partecipazione ai concorsi per l'assegnazione delle condotte mediche e veterinarie in provincia di Bolzano », di iniziativa consiliare.

La parola al cons. Benedikter.

BENEDIKTER (S.V.P.): Ich habe schon einmal eine Vertagung beantragt und habe es

damals begründet. Leider ist es so, daß noch immer nicht die Phase abgeschlossen ist, auf der unser Gesetzesantrag aufbaut; nämlich es sind voriges Jahr freie Stellen für Gemeindeärzte ausgeschrieben worden und es ist bis auf heute noch nicht die Kommission ernannt, welche entscheidet, in welchem Ausmaß diese Stellen besetzt werden. Von dieser Entscheidung hängt es ab, wie viele von den übriggebliebenen und von den bisher nicht ausgeschriebenen Stellen neu ausgeschrieben werden sollen und hängt damit auch unser Gesetzesantrag ab. Es wird Herbst werden, bis wir erfahren, wie diese Ausschreibung, die voriges Jahr hätte abgewickelt werden sollen und sich um ein Jahr verzögert hat, tatsächlich endet. Daher beantrage ich eine Vertagung auf die Herbstsession.

(Ho già chiesto una volta il rinvio della trattazione del presente provvedimento ed in quella occasione ho pure illustrato i motivi della mia proposta. Purtroppo la fase di lavoro, sulla quale si fonda il nostro progetto di legge, non è ancora ultimata. Lo scorso anno è stato bandito un concorso per l'assegnazione di condotte mediche resesi vacanti, tuttavia non è stata ancora nominata la commissione che dovrà decidere in quale misura si debbano assegnare i posti disponibili. Attendiamo dunque questa decisione per conoscere quali condotte rimaste vacanti e non incluse nel menzionato bando, debbano essere messe a concorso, che si sarebbe dovuto svolgere l'anno

scorso, ma che ovviamente è stato ritardato. Per questo motivo propongo di rinviare la trattazione del presente provvedimento alla sessione autunnale).

PRÄSIDENT: Als Präsident muß ich natürlich, wenn ein Gesetzesantrag nicht zurückgezogen wird, ihn offiziell immer wieder auf der Tagesordnung belassen. Wir nehmen zur Kenntnis, daß er bis zum Herbst vertagt wird.

(Qualora un progetto di legge non viene ufficialmente ritirato, nella mia qualità di Presidente non posso toglierlo dall'ordine del giorno. Prendiamo comunque atto che lo stesso viene rinviato alla sessione autunnale).

C'è il punto 2) dell'ordine del giorno per il referendum per il distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano dal comune di Pannone, ma siamo sempre allo stesso punto, per mancanza del numero legale occorrente per questa deliberazione, dobbiamo rinviarla e attendere finché ci siano almeno presenti 39 consiglieri.

Passiamo pertanto alla trattazione del punto 3) dell'ordine del giorno: *Disegno di legge n. 53: « Concessione di una pensione alle vedove dei coltivatori diretti, affittuari e mezzadri della regione Trentino - Alto Adige »* (presentato dai consiglieri regionali Mayr, Steger, Dalsass e altri).

La parola al cons. Mayr per la lettura della relazione.

MAYR (S.V.P.): *(legge).*

PRESIDENTE: La parola al cons. Benedikter per la lettura della relazione della II Commissione legislativa affari generali.

BENEDIKTER (S.V.P.): *(legge).*

PRESIDENTE: La parola al cons. Salvadori per la comunicazione del parere della Commissione finanze.

SALVADORI (D.C.): La Commissione finanze si è radunata ieri per esaminare il progetto di legge in discussione ed ha espresso il prescritto parere ad unanimità di voti, per cui ai sensi del Regolamento si prescinde dalla presentazione di una relazione scritta.

PRESIDENTE: E' aperta la discussione generale.

Chi chiede la parola? La parola al cons. Mayr.

MAYR (S.V.P.): Ich möchte nicht etwas wiederholen, was schon im Bericht dargelegt worden ist, aber grundsätzlich vermerken, daß es selbstverständlich erste Aufgabe des Staates wäre, ein solches Gesetz herauszubringen, besonders dann, wenn er mit dem neuen staatlichen Rentengesetz Nr. 153 vom 30. April 1969 doch sehr substantielle Abänderungen auf dem Rentensachgebiet gebracht hat. Es haben damals Bedingungen bestanden, die schon öfters in Italien gegeben waren, und zwar war es doch so, daß damals bei der Regierungskrise das neue Rentengesetz wiederum die Arbeitnehmer, aber auch die Kategorien der selbständig Tätigen befriedigen sollte und daß die Regierung das damalige Gesetz vorgelegt hat, allerdings dabei die Witwen der Bauern nicht im selben Ausmaß berücksichtigt hat wie etwa der Handwerker oder der Kaufleute oder der allgemeinen Pflichtversicherung der Arbeitnehmer. Und dies, muß ich sagen, trotz der anerkanntswerten Bemühungen seitens der Gruppe « coltivatori diretti » im italienischen Parlament und auch der politischen Vertreter unserer Region, wobei ich gerade die von Herrn Senator Dr. Brugger unternommenen Anstrengungen besonders hervorheben möchte.

Anläßlich einer letztthin stattgefundenen Nationaltagung der Patronate der Landbevölkerung wurde hervorgehoben, daß die Region Trentino-Südtirol schon bedeutende Initiativen auf sozialem Gebiet für die bäuerliche Bevölkerung gegenüber anderen Regionen unternom-

men hat. Dies hat die Region selbstverständlich im Rahmen ihrer Zuständigkeit erlassen und ich möchte — wie schon im Bericht erwähnt —, nur die pharmazeutische Assistenz erwähnen oder auch die Tatsache, daß zum Beispiel seinerzeit die Krankenversicherung eingeführt worden ist für jene Pensionisten, welche nicht mehr im aktiven Versicherungsverhältnis stehen und somit praktisch nicht mehr versicherungspflichtig und ungedeckt wären gegenüber Krankheit und dergleichen mehr.

Und wenn ich nun etwas Substantielles zu diesem Gesetzentwurf hervorheben möchte, so kurz folgendes: Es stimmt nicht ganz genau, wie im Kommissionsbericht hervorgehoben worden ist, daß andere Kategorien gegenüber dieser Kategorie im Nachteil stehen würden; ganz im Gegenteil! Dies ist die einzige Kategorie, die auf derselben Höhe der anderen von der Begünstigung ausgeschlossen worden ist und ich kann mir auch vorstellen warum. Weil auf nationaler Ebene bei der Verabschiedung des 153er Gesetzes doch zu wenig Mittel zur Verfügung gestanden sein werden. Und es kommt mir vor, wenn die Region nun diese Maßnahmen und auch die schon angekündigten der Unfallentschädigung für die Landwirte, dann die Mutterschaftsbeihilfen und dergleichen, Landarbeiterkrankenkasseleistung usw. angleicht, daß sie dann wiederum einen Schritt weiter nach vorne gegenüber der Staatsgesetzgebung und der sozialen Versicherung der Landbevölkerung unternimmt. Es steht fest, wie hier in diesem Begleitbericht angeführt ist, daß die Witwe des selbständig tätigen Bauern nur unter bestimmten Voraussetzungen zu einer sogenannten Hinterbliebenenrente kommen kann. Und diese Voraussetzungen sind hier angegeben, welche im Zusammenhang mit dem Artikel 18 des ersten Rentengesetzes stehen, dann mit dem Artikel 25 des 153er Gesetzes vom April 1969, daß also die Witwe eines Bauern, welche das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, nicht zur Rente kommen kann, wenn — wie es hier im Gesetzentwurf heißt — der Versicherte

nicht vor dem 1. Mai 1969 verstorben ist und, sofern er Inhaber einer Bauernrente war, dieselbe nicht vor dem 1. Jänner 1970 angelaufen ist. Somit bedeutet es also, daß das staatliche Rentengesetz eigentlich eine Diskriminierung gegenüber der Kategorie der Bauernwitwen darstellt. Nun möchte ich — ohne hier länger darauf einzugehen — zur Vorlage etwas vorbringen: Der ursprünglich vorgelegte Gesetzentwurf, den die Fraktion der Südtiroler Volkspartei vorgelegt hat, ist doch etwas wesentlich, möchte ich sogar sagen, abgeändert worden. Es stimmt, daß auch wir im ursprünglichen Entwurf vorhatten, nicht nur die Witwe des verstorbenen Bauern als anspruchsberechtigt zu erklären, sondern auch die Waisenkinder. Uns war damals klar, daß dadurch eine finanzielle Belastung in erster Linie für die Region bzw. dann die Rente für die Witwe genügen würde, um wenigstens diese Diskriminierung auszuschalten. Man könnte ja noch weiter gehen und sogar zur Rente oder zur Pension den sogenannten Rentenzuschlag beschließen, wenn die Region entsprechend viele Mittel zur Verfügung hätte, was aber nicht der Fall ist. Ich möchte sagen, nachdem dieses Gesetz ja nicht ohne Meinungsverschiedenheiten zustande gekommen ist, daß wir selbstverständlich mit dieser ins Positive gehende Verbesserung einverstanden sind und somit auch die Waisen als anspruchsberechtigt gelten, d.h. daß später praktisch die Witwe aus einer Pflichtversicherung eine Rente beziehen kann und die Kinder eine Schule aus diesem Gesetz; so ist es auch auszulegen!

Ich möchte also sagen, daß dieses Gesetz nur einen Akt der Gerechtigkeit darstellt gegenüber den anderen Kategorien. Und gerade in Südtirol, glaube ich, ist die Anzahl dieser Bauernwitwen nicht unbedeutend, besonders in den Berggebieten, wenn wir zum Beispiel anhand einer Erhebung feststellen konnten, daß bei zirka 300 Bauernwitwen, allein im Bezirk Vinschgau 70, und davon 64 im Berggebiet sich befinden, und die Anzahl der zu Lasten leben-

den Kinder von 0 bis zu 11 Kindern in sehr hohem Prozentsatz sich mit einer großen Familienmitgliederzahl zeigt, dann, glaube ich, ist das nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn man ein solches Gesetz nun verabschiedet, besonders weil eben im bäuerlichen Betrieb die hinterbliebene Frau nicht allein in der Lage ist, den Betrieb weiterzuführen, einmal; zweitens hat sie auch für die Erziehung der Kinder zu sorgen. Und es wird hier ein Kriterium umgestellt, welches im ursprünglichen Gesetz vorgesehen war. Im ersten staatlichen Rentengesetz hat es geheißen: Die Waisen können nur die Hinterbliebenenrente erhalten, wenn die Weiterbewirtschaftung des Betriebes unmöglich gemacht wird, wenn also der Betrieb aufgelassen werden muß und die Versicherungsposition gelöscht wird. Nun, glaube ich, ist das nicht im Interesse der Landwirtschaft, sondern im Interesse der Landwirtschaft und auch der bäuerlichen Familie muß sein, daß der Betrieb weiterhin bestehen kann und zu diesem Zweck diese Rente. Außerdem ist dieses Gesetz sehr interessant in bezug auf die finanzielle Belastung, denn es nimmt mit fortschreitender Zeit in der finanziellen Belastung ab, das heißt bei fortschreitender Zeit wird die Belastung für den Regionalhaushalt geringer, weil ja immer mehrere dieser Begünstigten aus dem eigenen Versicherungsverhältnis dann eine Pension beziehen können.

Ich möchte besonders noch hervorheben, daß die Formulierung des Entwurfes so ist, daß in der Landwirtschaft auch die zusätzliche Pension der Unfallversicherung bzw. die Rente aus einem Unfallgeschehen bezogen werden kann. Und dies scheint mir besonders deswegen richtig, weil sie in den Grundsatzbestimmungen der Pensionsbezüge usw. so vorgesehen ist und daß wir also auch diesen Grundsatz beibehalten werden in diesem Entwurf. Es ist selbstverständlich, daß die Südtiroler Volkspartei, welche ja diesen Gesetzentwurf vorgelegt hat, dafür stimmen wird und ich glaube, daß dieser Gesetzentwurf in den Rahmen jener Sozialmaß-

nahme hineinfällt, welche der Regionalausschuß im heurigen Haushaltsjahr für die soziale Besserstellung der bäuerlichen Bevölkerung programmiert.

(Non intendo ripetere quanto già esposto nella relazione, ma desidero osservare in linea di massima che sarebbe naturalmente compito dello Stato emanare una simile legge e soprattutto in considerazione del fatto che in virtù del provvedimento legislativo nazionale del 30 aprile 1969 n. 153, concernente le pensioni della Previdenza Sociale, sono state introdotte sostanziali modifiche in tale settore. In quell'anno ci trovavamo in una situazione, che già spesso si era verificata in Italia e cioè durante quella crisi di Governo la nuova legge sulle pensioni era stata emanata per soddisfare le esigenze dei lavoratori dipendenti ed in proprio, tuttavia il relativo provvedimento non offrì alle vedove degli agricoltori gli stessi benefici riservati a quelle degli artigiani, dei commercianti o comunque i vantaggi derivanti dal generale riordinamento della assicurazione obbligatoria. Non posso tacere tale circostanza, nonostante si debba riconoscere che sia il gruppo coltivatori diretti, come pure i rappresentanti politici della nostra Regione sono intervenuti in Parlamento, ma in particolare desidero porre in rilievo le premure dimostrate a tal riguardo dal senatore Dr. Brugger.

In occasione del congresso nazionale organizzato recentemente dai patronati preposti a tutelare gli interessi della popolazione rurale è stato rilevato, come la Regione Trentino Alto Adige abbia già promosso sul piano sociale importanti iniziative a favore di detta categoria, rispetto ad altri enti regionali. La Regione ha operato in tal senso nell'ambito delle proprie competenze e pertanto desidero menzionare soltanto — come risulta dalla relazione — l'assistenza farmaceutica, nonchè il provvedimento preso a suo tempo per estendere l'assicurazione malattia ai pensionati, che non si trovano più in un rapporto di assicura-

zione attiva, dunque a coloro per i quali non sussiste l'obbligo dell'assicurazione e che di conseguenza non avrebbero diritto ad alcuna forma di assistenza sanitaria.

Mi si permetta fare brevemente un'osservazione sostanziale in merito al presente progetto di legge: quanto contenuto nella relazione della commissione e cioè che altre categorie verrebbero a trovarsi in una situazione di svantaggio rispetto a quella in parola, non corrisponde alla realtà delle cose. Anzi, questa è l'unica categoria esclusa dai vantaggi derivanti dalla legge previdenziale di cui sopra. La causa, a mio avviso, va ricercata nel fatto, che all'atto dell'approvazione del provvedimento legislativo nazionale n. 153 era stato reso disponibile un importo inferiore alle effettive esigenze. Se ora la Regione con questo ed altri provvedimenti, come la già annunciata estensione dell'assicurazione contro gli infortuni a favore degli agricoltori, i contributi per il periodo di maternità, l'assistenza malattia per i lavoratori agricoli ecc., intende creare una uguaglianza fra le varie categorie, è evidente che la nostra amministrazione regionale precede la legislazione statale in materia della assicurazione sociale a favore della popolazione rurale. Come risulta dalla relazione accompagnatoria, consta infatti che la vedova del coltivatore diretto ha soltanto diritto a certe condizioni alla cosiddetta pensione superstiti, condizioni indicate nel presente provvedimento in relazione all'art. 18 della prima legge sulle pensioni ed all'art. 25 della legge dell'aprile 1969 n. 153. Le vedove degli agricoltori infatti, che non abbiano compiuto il 60° anno di età, non hanno diritto alla pensione superstiti, qualora l'interessato, come risulta dal progetto di legge, non sia deceduto in periodo anteriore al 1° maggio 1969, e non abbia goduto del trattamento di quiescenza prima del 1° gennaio 1970, nel caso che questo fosse stato titolare di una pensione rurale. La legge nazionale rappresenta quindi una discriminazione nei confronti della menzionata categoria. Non

intendo entrare nel merito del nostro provvedimento, ma mi si permetta di fare a tal proposito alcune osservazioni: il progetto di legge originario, presentato dal gruppo consiliare della S.V.P., ha subito sostanziali modifiche. E' vero che sin dall'inizio era stata nostra intenzione dichiarare quali aventi diritto alla pensione superstiti non soltanto la vedova ma anche i figli orfani. Ci eravamo però anche resi conto che simile provvedimento avrebbe rappresentato innanzitutto per l'amministrazione regionale un onere finanziario non indifferente, per cui ritenevamo sufficiente la reversibilità a favore della vedova, per eliminare almeno la succennata discriminazione. Si potrebbe naturalmente andare oltre e deliberare la maggioranza della pensione, qualora la Regione potesse mettere a disposizione un ingente importo, ma ciò non è possibile. Considerando che l'elaborazione della presente legge non ha fatto registrare alcuna discordanza fra i vari gruppi consiliari è naturale che noi concordiamo su questo provvedimento migliorativo, che estende il diritto alla pensione superstiti pure agli orfani, dimodochè la vedova potrà divenire un domani titolare della pensione e gli orfani, grazie a questo provvedimento, potranno trarne dei vantaggi economici e frequentare regolarmente la scuola; questa, a mio avviso, è la giusta interpretazione del provvedimento legislativo in discussione!

Desidero rilevare che la presente misura legislativa rappresenti un atto di giustizia rispetto ad altre categorie. Specialmente nelle zone montane dell'Alto Adige sussiste un rilevante numero di vedove di coltivatori diretti, cioè circa 300, e soltanto nel mandamento della Val Venosta ve ne sono 70 di cui 64 vivono in zone montane, con un carico di famiglia che va da 0 ad 11 figli, per cui ritengo che con l'approvazione del presente provvedimento si adempia ad un atto di giustizia. Una vedova infatti non riesce a condurre da sola una azienda agricola ed inoltre per l'interessata sussiste pure il grave problema dell'educazione dei

figli. Nel nostro caso specifico si modifica un criterio previsto nel provvedimento originario. La prima legge nazionale sulle pensioni prevedeva che gli orfani avrebbero potuto godere della pensione superstiti soltanto, qualora si fossero trovati nell'impossibilità di condurre l'azienda e quindi si rendesse necessaria la vendita della stessa, la qual cosa comporterebbe l'estinzione della posizione assicurativa. Non credo che ciò possa giovare all'agricoltura, mentre per il settore in parola sarebbe più vantaggioso il mantenimento dell'azienda ed a tale scopo viene garantito il pagamento della pensione superstiti. Il provvedimento in parola si prospetta inoltre molto interessante sotto il profilo dell'onere finanziario, in quanto i beneficiari di queste misure a carattere sociale, diventeranno con il passare del tempo titolari di una propria pensione, dimodochè in futuro l'attuale spesa tenderà a diminuire notevolmente e non graverà quindi più sul bilancio regionale. Mi si permetta inoltre rilevare come la formulazione del progetto di legge in parola sia tale, che a seguito di un mortale incidente sul lavoro i superstiti potranno percepire pure la rendita integrativa dell'INAIL. Ciò mi sembra molto importante, poichè detta rendita è prevista nelle norme di massima che disciplinano la concessione delle pensioni ecc.; nel nostro progetto di legge quindi manteniamo pure tale concetto. E' naturale che il gruppo consiliare della S.V.P., quale presentatore di questo provvedimento, esprima in merito voto favorevole e credo che tale legge faccia parte delle misure sociali a favore della popolazione rurale, programmata dalla Giunta regionale per il corrente anno finanziario).

PRESIDENTE: La parola all'assessore Fronza.

FRONZA (assessore previdenza sociale e sanità - D.C.): Se non c'è nessun altro che interviene nella discussione generale, io vorrei

esprimere il parere della Giunta su questo disegno di legge di iniziativa consiliare. Anzitutto la Giunta è coerente con le dichiarazioni fatte in Consiglio regionale, al momento dell'approvazione del bilancio 1971, allorchè disse che avendo accantonato l'importo di 400 milioni per far fronte agli oneri di un disegno di legge che prevedeva l'aumento degli assegni familiari ai coltivatori diretti, poichè un analogo disegno di legge è stato presentato dallo Stato, la Giunta rivedeva le sue intenzioni, in quell'occasione dichiaravo, a nome della Giunta, che i 400 milioni sarebbero stati utilizzati per previdenze a favore del settore agricolo e che in via prioritaria la Giunta avrebbe espresso parere favorevole a questo disegno di legge che prevede la concessione di una pensione ai superstiti dei coltivatori diretti, mezzadri e coloni. Quelle dichiarazioni ora posso completare e integrare, dicendo che effettivamente è la categoria menzionata è l'unica che oggi è ancora senza pensione di reversibilità. Vi possono essere delle singole persone che sono ancora carenti di pensione, o perchè non hanno ottemperato alla presentazione della domanda o per altre ragioni, ma non vi sono altre categorie di persone, nè nell'ambito agricolo, nè nell'ambito generale, che sono senza pensione di reversibilità. Qui si tratta di far fronte a due carenze: ai superstiti dei coltivatori diretti e mezzadri che sono deceduti prima del primo gennaio 1970, cioè ancora sotto le norme della legge n. 9 gennaio 1963, che non prevedeva che per tali coltivatori diretti e mezzadri e coloni che non fossero titolari d'azienda, la pensione di reversibilità. E la legge 153 del 30 aprile 1969 ha scoperto questa carenza, ma effettivamente rimangono vari casi di superstiti, sia in Alto Adige che in provincia di Trento, valutati secondo le indagini fatte dalle categorie in circa 300 in Alto Adige e in analogo numero anche nel Trentino, che sono senza pensione. Inoltre con questa legge si va incontro a un'altra categoria determinata da eventi che possono verificarsi da adesso in

avanti, cioè alla morte di beneficiari di pensioni per quel periodo, prima del 1° gennaio 1970. Si tratta quindi di legge che si basa sulle competenze integrative della Regione, è cioè sull'art. 6 dello Statuto che fissa una competenza integrativa in materia di previdenza sociale; e ciò, appunto come disse giustamente il cons. Mayr, in attesa che venga coperta questa carenza della legge nazionale. Infatti mi risulta che già vi sono dei disegni di legge al Parlamento che tendono appunto a coprire questa carenza, ma non si sa effettivamente quando andranno a compimento, può darsi che passino anche degli anni, ed è giusto quindi che in questo periodo venga portato avanti un disegno di legge per coprire questa carenza, come è stato fatto in altre occasioni, con leggi regionali ricordate dal consigliere presentatore. Dico subito che questo disegno di legge, pur conservando le caratteristiche e la sostanza di quello presentato inizialmente dal gruppo dei consiglieri di lingua tedesca, in sede di Commissione e in sede di emendamenti è stato modificato per la parte formale, in accordo fra il consigliere presentatore ed il sottoscritto come assessore, perchè le leggi previdenziali se non sono ben combinate, è difficile poi attuarle in pratica. Così negli emendamenti sostitutivi è stata prevista la possibilità di stipulare una convenzione con l'Istituto della previdenza sociale, sicchè provvedesse esso istituto direttamente alla corresponsione di queste pensioni ai superstiti coltivatori diretti. Ho interpellato già la direzione generale dell'INPS, che sta esaminando un analogo disegno di legge presentato dalla Regione della Sardegna, ed ho avuto di massima un'adesione. Si tratterà in questo periodo di arrivare al concreto perchè la mancanza di convenzione dovrà essere la Regione che direttamente provvederà a questa concessione, come è avvenuto a suo tempo per l'assegnamento ai vecchi bisognosi. Su questo disegno di legge, d'accordo con i presentatori, abbiamo interpellato anche degli esperti e abbiamo creduto opportuno che determinate norme di carattere

regolamentare, anzichè essere contenute nella legge, siano contenute nel Regolamento. Abbiamo previsto appunto all'art. 6 che ci sia uno specifico Regolamento. E' opportuno lasciare la elencazione di tutte le particolarità di carattere formale al Regolamento, perchè domani, se si verificassero delle difficoltà di carattere burocratico, il Regolamento si varierà immediatamente con decreto del Presidente della Giunta regionale, altrimenti si dovrebbe cambiare la legge. La Giunta quindi ha dato adesione agli emendamenti sostitutivi, perchè si tratta di migliorare il testo, di sostituire alla parola « vedove » la qualifica di « superstiti », che include ambedue i « coniugi » ed inoltre i figli, che assieme potrebbero godere di questa pensione di 18 mila lire. In questa nuova strutturazione della legge sono stati sentiti da parte della Regione, come da parte dei presentatori, i rappresentanti delle categorie contadine della provincia di Trento e di quella di Bolzano; essi hanno espresso l'adesione al disegno di legge così ristrutturato. Questa strutturazione ha portato anche alla riduzione del numero degli articoli, che da 11 vengono ridotti a 6. Così la legge si è assimilata a quella, già collaudata dal visto governativo, del Friuli-Venezia Giulia. E' stato richiesto ieri, in sede di commissione finanze, ma in sede di commissione affari generali da parte di alcuni consiglieri, che fine farà il resto della somma dei 400 milioni. E qui anche il cons. Mayr ha fatto presente che ci sono delle assistenze e delle previdenze che dovrebbero essere portate avanti. E la Giunta regionale, la settimana prossima, dovrà esaminare un gruppo di proposte, sempre nel settore dell'agricoltura, per utilizzare completamente l'importo di 400 milioni. Le proposte che sono sul tavolo della Giunta e che hanno ottenuto l'adesione delle categorie contadine, sono le seguenti: un disegno di legge sull'indennità temporanea per gli infortuni agricoli, perchè nel caso che i lavoratori dell'agricoltura avessero degli infortuni, non avrebbero diritto oggi ad

un'indennità temporanea; è un disegno di legge già strutturato nella relazione e nella formulazione degli articoli, che prevede un onere complessivo di circa 80 milioni. Vi è inoltre una richiesta che non costa, ma è solo una modifica di regolamento, cioè l'introduzione della assistenza diretta farmaceutica per i pensionati coltivatori diretti, artigiani e commercianti, cioè una modifica del regolamento della legge che abbiamo approvato l'anno scorso. Ho detto che teoricamente questo provvedimento non porta nessun onere; in pratica però ci saranno certamente degli oneri, se non per quest'anno per i prossimi anni, perché l'assistenza diretta farmaceutica certamente faciliterà il ricorso all'acquisto di farmaceutici e quindi nei prossimi anni ci saranno nuovi oneri da sostenere. Vi è inoltre una terza proposta, per attuare la quale forse non occorre un disegno di legge, ma basta un decreto del Presidente della Giunta regionale, e cioè l'aumento dell'indennità da corrispondere ai lavoratori agricoli, mezzadri e coloni in caso di malattia, per portare l'importo dalle attuali 490 e 690 lire al giorno a un importo che potrebbe essere sulle 1300-1500. Si stanno facendo accertamenti presso le Casse malati e la settimana prossima la Giunta dovrà decidere. Inoltre vi è un altro disegno di legge già pronto e sul quale si dovrà presto prendere una decisione, disegno che prevede l'estensione dell'indennità di maternità alle lavoratrici agricole; anche qui si stanno facendo degli approfondimenti circa il numero e circa le persone ma già sappiamo che in pratica il provvedimento costerà 80 mila lire circa per ogni persona e essendosi verificati negli anni precedenti 1969 e 1970 circa 2.000 parti all'anno, si fa presto a fare il conto: 2.000×80.000 fanno 160 milioni. Questo è il complesso di altri provvedimenti che dovrebbero esaurire la disponibilità e non solo esaurire, perché l'importo annuo necessario nel '71 sarebbe, se si approvassero tutti, certamente maggiore, portando così al settore dell'agricoltura un beneficio di

carattere notevole. Con questo penso di aver dato una visione completa delle intenzioni che ha la Giunta in ordine alle decisioni dovrà prendere nella prossima settimana, appunto dopo aver fatto dei calcoli e dei conteggi. Come ultima dichiarazione tengo a riconfermare il parere favorevole della Giunta regionale su questo disegno di legge, riservandosi solamente di variare l'art. 6 per quanto riguarda l'aspetto finanziario; infatti erroneamente nel disegno di legge della Commissione è stato scritto 150 milioni anziché 140, mentre il conto è di 140, perché 600 sono circa i superstiti, moltiplicato 18.000 fa un milione e 80 mila, moltiplicato per 13 mesi fanno 140 milioni e non 150.

PRESIDENTE: Metto in votazione il passaggio alla discussione articolata: è approvato all'unanimità.

Qui, signori consiglieri, la Presidenza è un po' imbarazzata sul modo di procedura. Come voi sapete, sono stati presentati degli emendamenti sostitutivi da parte della Giunta e del presentatore della legge, emendamenti sostitutivi che però formano una legge a parte, e i singoli articoli non corrispondono esattamente a quelli della proposta di legge originaria. Comunque tecnicamente, per superare la situazione, avremmo pensato di leggere l'art. 1 e l'emendamento all'art. 1 e votare, infine rimarranno articoli superflui del disegno di legge, che bisogna poi abrogare, cioè bisogna votare. Io penso che questa è l'unica via per uscire dalla situazione. La sostanza stessa della legge non è variata, soltanto, sotto il profilo della tecnica legislativa, avremmo preferito che la Giunta presentasse un altro disegno di legge, oppure emendamenti veri e propri ai singoli articoli. Ma comunque, dato che siamo in questa situazione, dobbiamo procedere così.

Art. 1

Alle vedove di coltivatori diretti, mezzadri e coloni, in possesso dei requisiti previsti

dalle leggi 26 ottobre 1957, n. 1047 e 9 gennaio 1963, n. 9, e come tali soggette all'assicurazione obbligatoria contro le malattie, per l'invalidità, vecchiaia e supersiti rurali, le quali siano residenti nelle province di Trento e di Bolzano e le cui aziende agricole si trovino nel territorio di dette province, è concessa a carico della Regione Trentino-Alto Adige una pensione, qualora le stesse non abbiano titolo ad altra pensione diretta od indiretta derivante da assicurazione obbligatoria.

C'è un emendamento sostitutivo all'art. 1, che è questo:

Art. 1

La pensione indiretta o di reversibilità prevista dall'articolo 25 della legge 30 aprile 1969, n. 153, è estesa in misura pari al trattamento minimo di lire 18.000 mensili, a favore del coniuge o, in assenza di questi, congiuntamente ai figli, di cui all'articolo 22 della legge 27 luglio 1965, n. 903, residenti nelle province di Trento e Bolzano, ancorché l'iscritto alla gestione speciale per i coltivatori diretti, mezzadri e coloni sia deceduto anteriormente alla data di entrata in vigore della succitata legge n. 153 e, se titolare di pensione a carico della medesima gestione, questa abbia decorrenza anteriore al 1° gennaio 1970.

All'importo di detta pensione sono applicati gli aumenti derivanti della perequazione automatica prevista dall'articolo 19 della citata legge 30 aprile 1969, n. 153.

La pensione di cui al primo comma spetta qualora gli interessati non abbiano titolo a pensione di importo pari o superiore a quello ivi previsto e sempreché nei loro confronti non sussistano le cause di esclusione previste dalle vigenti disposizioni di legge.

Nei confronti dei soggetti di cui al primo comma, che percepiscono pensioni di importo inferiore a quello della pensione prevista dalla presente legge, quest'ultima viene ridotta in misura corrispondente all'importo della pensione percepita.

Chi chiede la parola su questo emendamento sostitutivo? La parola al cons. Pruner.

PRUNER (Segretario questore - P.P.T.T.): Sull'articolo. Io prendo la parola sull'articolo, anche per esprimere il nostro punto di vista sull'insieme del disegno di legge. Abbiamo atteso questo momento, proprio perché volevamo sapere anche quello che era il punto di vista della Giunta in merito al disegno di legge stesso. Dal momento che la Giunta, a quanto detto dall'assessore Fronza, concorda con lo spirito e anche con la sostanza del disegno di legge, noi appunto prendiamo posizione, esprimendo il nostro parere favorevole al disegno di legge, esperimento nello stesso tempo un plauso ai presentatori, che hanno voluto superare uno stato di discriminazione fra categorie diverse della nostra società. In particolar modo, per quanto riguarda le vedove dei contadini coltivatori, affittuari, mezzadri, ecc. penso che si debba dire qualche cosa di più ancora, perché trattasi di una categoria particolarmente in difficoltà, dal momento che dovesse verificarsi, come si verifica nel caso in cui è prevista la legge, il decesso del capo famiglia. Anche perché queste condizioni si verificano in ambienti più difficili di quelli di altre categorie. Sappiamo quale è la enorme responsabilità e l'enorme peso che ha una vedova nel far sopravvivere e nella gestione di un'azienda agricola del tipo di quelle che noi abbiamo in montagna e nella nostra agricoltura in genere. Per questo io dico che ben venga la legislazione dello Stato, ma in attesa che sopravvenga questa legislazione, che pensiamo sia reale nell'avvenire, la Regione fa bene a sostituirsi provvisoriamente, temporaneamente a questa carenza.

Detto questo, noi possiamo francamente, apertamente, con convinzione assoluta, associarci alla proposta di legge presentata, n. 53, dai cons. Mayr, Steger, Dalsass ed altri, perché questo stato di cose, di cui parla il disegno di legge, venga superato al più presto possibile.

PRESIDENTE: Metto in votazione l'emendamento sostitutivo all'art. 1: è approvato all'unanimità.

Art. 2

La pensione di cui all'articolo precedente è stabilita nell'importo di lire 18.000 mensili e spetta per tredici mensilità annue.

Ad essa si applica la norma prevista dall'articolo 19 della legge 30 aprile 1969, n. 153, relativa alla perequazione automatica delle pensioni.

C'è l'emendamento sostitutivo all'art. 2, che dice:

Art. 2

La pensione di cui all'articolo precedente, nel caso di morte del coniuge titolare, è mantenuta a favore dei figli supersiti, sempreché in possesso dei requisiti di cui allo stesso articolo.

Metto in votazione l'art. 2 sostituito da questo emendamento: è approvato all'unanimità.

Art. 3

Il pagamento della pensione è disposto bimestralmente; la tredicesima mensilità è corrisposta entro il quindicesimo giorno del mese di dicembre.

L'art. 3 è sostituito dal seguente:

Art. 3

Il diritto alla pensione di cui alla presente legge ha decorrenza dal primo giorno del mese successivo a quello del decesso dell'iscritto alla gestione speciale per i coltivatori diretti, mezzadri o coloni.

Nel caso di decesso anteriore alla data di entrata in vigore della presente legge la pensione decorre dal primo giorno del mese successivo a quest'ultima data.

Metto in votazione l'emendamento so-

stitutivo dell'art. 3: è approvato all'unanimità.

Art. 4

Al fine di conseguire i benefici previsti dalla presente legge, le vedove interessate devono inoltrare, entro cinque anni dalla data di decesso del coniuge, a pena di decadenza, apposita istanza alla Giunta regionale — Ispettorato generale della previdenza sociale e sanità — corredata della seguente documentazione:

- 1) *certificato di stato di famiglia, dal quale risulti la data di decesso del marito;*
- 2) *dichiarazione rilasciata dal Servizio contributi agricoli unificati (SCAU) comprovante che il marito della richiedente, nel periodo precedente la morte, risultava iscritto negli elenchi nominativi dei coltivatori diretti, mezzadri e coloni;*
- 3) *dichiarazione dell'interessata, dalla quale risulti che la stessa non percepisce altra pensione, diretta o indiretta, derivante da assicurazione obbligatoria.*

L'art. 4 è sostituito dal seguente:

Art. 4

Il titolare perde il diritto alla pensione di cui alla presente legge:

- a) *qualora contragga nuovo matrimonio;*
- b) *qualora venga a mancare una delle condizioni richieste per la concessione della pensione stessa.*

Chi chiede la parola? La parola all'assessore Fronza.

FRONZA (assessore previdenza sociale e sanità - D.C.): Mi è venuto un dubbio, vedendo questo art. 4, quanto dice: «qualora contraggano matrimonio». Poiché si parla di «il titolare perde il diritto», potrebbero essere anche gli orfani, e quindi non possono contrarre nuovo matrimonio. Quindi penso che

è opportuno di aggiungere a « qualora contragga nuovo matrimonio », nel caso in trattasi del coniuge superstite ».

PRESIDENTE: Voi, signori consiglieri, avete sentito questo emendamento, illustrato adesso dall'assessore?

Metto in votazione questo emendamento è approvato all'unanimità.

Metto in votazione l'art. 4 emendato: è approvato all'unanimità.

Art. 5

In ordine all'istanza decide una Commissione nominata dalla Giunta regionale e composto dell'Assessore regionale al quale è affidata la materia della previdenza sociale, che la presiede, da un rappresentante per ciascuna delle Province di Trento e Bolzano designato dai rispettivi Consigli provinciali, nonché da un esperto per ciascuna provincia, designato dalle organizzazioni provinciali di categoria più rappresentative.

Detta Commissione dura in carica per il periodo del mandato del Consiglio regionale.

L'emendamento sostitutivo dell'art. 5 è il seguente:

Art. 5

Con apposito regolamento di attuazione, deliberato dalla Giunta regionale, saranno stabiliti i termini e le modalità di applicazione della presente legge.

In esso potrà essere prevista la facoltà di affidare mediante convenzione l'espletamento dei compiti inerenti all'applicazione della legge all'Istituto nazionale della Previdenza sociale.

Chi chiede la parola? La parola al cons. Mayr.

MAYR (S.V.P.): In diesem Artikel ist auf die Ausführungsbestimmung zum Gesetz-

entwurf hingewiesen. Ich stimme mit dem Assessor überein, wenn er zum Abschluß der Generaldebatte erklärt hat, es ist wichtig, daß die Grundsätze im Gesetz festgehalten werden und dann die Durchführung in Ausführungsverordnungen erlassen wird.

Nun möchte ich aber aufgrund einer Erfahrung, die beim Regionalgesetz Nr. 3 vom 4.7.1969 gemacht worden ist, mit jenem Gesetz, mit welchem die pharmazeutische Assistenz an die Bauern-, Handwerker- und Kaufleutepensionisten gewährt wird, hier den Vorschlag machen, daß man sofort bei Inkrafttreten des Gesetzes vom Regionalausschuß die interessierten Kategorien der Bauernverbände Bozen und Trient einladet, weil die doch am meisten der Praxis nahestehen und genau wissen, wie eine solche Durchführung vorzunehmen ist. Also dies in erster Linie eine Empfehlung an den Regionalausschuß!

Zum zweiten Teil dieses Artikels, wo es heißt, daß die Abwicklung der Auszahlung dieser Pension auch mit einer Konvention erfolgen kann, die der Regionalausschuß mit dem Nationalinstitut für Sozialfürsorge treffen kann und, wie der Herr Assessor auch vorhin erklärt hat, daß dies auch in Sardinien und in Friaul usw. der Fall ist, erlaube ich mir etwas sehr Grundsätzliches zu vermerken: Wir sind selbstverständlich für eine derartige Konvention, denn sie bedeutet einerseits für die Region eine einfachere Abwicklung; zweitens aber muß ich auf etwas aufmerksam machen: Der Herr Assessor kennt genau — nicht nur aus diesen Anfragen, welche die Südtiroler Volkspartei in letzter Zeit eingereicht hat, sondern auch aus persönlichen Kontakten, die er und auch ich hier in Bozen und in Rom beim Nationalinstitut für Sozialfürsorge gepflogen haben — die Zustände, welche heute bei diesem Institut in Bozen herrschen. Ich möchte jetzt nicht ausführlich auf diese Zustände eingehen, sondern nur erklären, daß das Nationalinstitut in Bozen bei der Abwicklung von Pensionsanträgen, bei Auszahlung von Familienzulagen,

Rentenzuschlägen und alle diese Dinge, die einmal von sozialen Gesetzen vorgesehen sind, nicht etwa Monate und auch nicht nur ein Jahr, sondern auch mehrere Jahre im Verzuge ist. Und ich möchte ja nicht haben, daß dieses Gesetz, welches von der Region und auch vom Regionalausschuß sehr wohlwollend aufgenommen worden ist, nun in seinem guten Geiste durch eine Verlangsamung in der Arbeitsabwicklung in ein anderes Blickfeld kommt. Das möchte ich mir jedenfalls ausnehmen, denn unter solchen Bedingungen sind wir dann nicht für die Konvention mit dem Nationalinstitut. Denn wenn das Nationalinstitut schon mit der Abwicklung der ordentlichen staatlichen Sozialmaßnahme nicht durchkommt und die Abwicklung nicht vorsehen kann, so sollen nicht wir noch dazuhelfen, zu diesem Zustand noch mehr Arbeit unter denselben Verhältnissen aufzuhalsen, damit diese Rente, welche die Region dann gewährt — der Region wird das dann angelastet — dann etwa ein Jahr später ausbezahlt wird.

Deswegen möchte ich dem Herrn Assessor den Vorschlag machen und ich behalte mir vor, im Zusammenhang mit diesen Interpellationen, die eingereicht worden sind, einmal hier das Problem des Nationalinstitutes ganz frank und frei darzulegen und ich glaube, daß wir im Sinne der Verantwortung, welche die Region auch für diesen Sektor zu tragen hat, doch eine Entscheidung treffen müssen. Ich schlage vor, daß der Herr Assessor diesbezüglich sobald als möglich die in Aussicht gestellte Konvention mit dem Nationalinstitut klärt, denn unter solchen Bedingungen können wir sie nicht befürworten, sondern nur wenn uns eine einwandfreie Abwicklung garantiert ist.

(In questo articolo si fa un esplicito riferimento alle norme di attuazione relativa al provvedimento in parola. Condivido l'opinione esternata alla fine del dibattito generale dal signor assessore ed attribuisco una rilevante importanza al fatto che nella presente legge sono stati mantenuti i principi di massima e

che inoltre la relativa applicazione avverrà per mezzo di norme di attuazione.

In base all'esperienza fatta con la legge regionale del 4.7.1968 n. 3, dunque con il provvedimento legislativo, con cui è stata introdotta l'assistenza farmaceutica a favore degli agricoltori, artigiani e commercianti pensionati, mi permetto proporre, che subito dopo l'entrata in vigore della legge la Giunta regionale inviti per una discussione le categorie interessate delle Unioni agricoltori di Bolzano e Trento, poiché queste conoscono il problema dal lato pratico, e sanno perfettamente come si dovrà procedere alla relativa attuazione. Questa è la raccomandazione che desidero rivolgere innanzitutto alla Giunta regionale!

In merito alla seconda parte del presente articolo, la quale prevede che il pagamento della pensione può avvenire per mezzo di una convenzione che la Giunta ha facoltà di stipulare con l'Istituto della Previdenza Sociale, come è già stato fatto, secondo le dichiarazioni del signor assessore, in Sardegna, Friuli-Venezia Giulia ecc., mi permetto fare un'osservazione fondamentale: noi concordiamo su simile convenzione che permette alla Regione di semplificare lo svolgimento delle relative pratiche; tuttavia desidero richiamare l'attenzione degli organi responsabili sulla situazione venutasi a creare presso l'Istituto di Bolzano, situazione che il signor assessore non conosce soltanto attraverso le interrogazioni presentate in questi ultimi tempi dal gruppo consiliare della S.V.P., ma pure sulla scorta di contatti personali avuti con i dirigenti del predetto Istituto di Bolzano e di Roma. Non desidero entrare dettagliatamente nel merito della succennata situazione, ma soltanto chiarire che l'INPS di Bolzano è in ritardo non soltanto di 2 o 3 anni, ma addirittura di diversi anni nel pagamento degli assegni familiari, delle maggiorazioni delle pensioni e di tutti gli altri assegni connessi con le leggi nazionali a carattere sociale. Non desidero quindi che la presente legge, la quale è stata accol-

ta con benevolenza sia dalla Giunta regionale, come pure dal Consiglio, subisca dei rallentamenti nella fase di attuazione che quindi lo spirito del provvedimento venga offuscato. Siccome il menzionato Istituto non riesce a far fronte all'ordinario svolgimento delle pratiche, relative alle misure sociali nazionali, non dovremmo contribuire a peggiorare la già precaria situazione di lavoro, onde evitare che questa pensione concessa, e finanziata dalla Regione, venga pagata con un anno di ritardo.

Signor assessore, mi permetto quindi fare una proposta, riservandomi di esporre liberamente il problema dell'Istituto Nazionale della Previdenza Sociale, in relazione a queste interpellanze presentate in Consiglio, poiché sono dell'avviso che dovremmo prendere in merito delle decisioni e ciò in considerazione del fatto che la Regione è responsabile anche per il settore della Previdenza sociale. Propongo pertanto che il signor assessore chiarisca al più presto l'annunciata convenzione con il menzionato Istituto, in quanto date le sussistenti condizioni non possiamo assolutamente sostenere suddetto accordo, a meno che non ci vengano date a tal proposito precise garanzie circa il perfetto svolgimento delle pratiche).

PRESIDENTE: La parola all'assessore.

FRONZA (assessore previdenza sociale e sanità - D.C.): Volevo dire questo: mi pare che si chiede, prima di tutto, un impegno da parte della Giunta che per la stesura del regolamento di attuazione si sentano le categorie interessate; ci si è anche riferiti alla legge che estendeva l'assistenza farmaceutica ai pensionati coltivatori diretti, artigiani e commercianti. Desidero confermare che in quell'occasione si son sentiti parecchie volte le categorie e che effettivamente vi sono state anche delle difficoltà di carattere burocratico nell'attuazione, che però non sono derivate né dalle categorie né dalla Regione. Non andiamo a

cercare come e in che modo, l'importante è che sono state superate. Io credo opportuno, anzi necessario sentire le categorie interessate, e mi riservo, appena che la legge sarà stata approvata dal Consiglio, ma soprattutto del Governo, prima della sua entrata in vigore, di convocare le categorie presentando uno schema di regolamentazione. Mi risulta che anzi lo schema è già allo studio. Per quanto riguarda la seconda parte dell'articolo, io dico questo: che qui non è previsto l'obbligo per la Regione di convenzionarsi con l'INPS; è prevista solo la facoltà, e quindi se non vi saranno le premesse, soprattutto ai fini dell'acceleramento delle pratiche e ai fini dell'osservanza in provincia di Bolzano delle norme sul bilinguismo, la Regione certamente potrà anche agire in via diretta; questo però comporterà che la Regione si attrezzi con appositi uffici.

PRESIDENTE: Metto in votazione l'emendamento sostitutivo dell'art. 5: è approvato all'unanimità.

Art. 6

La titolare decade dal diritto alla pensione di cui alla presente legge:

- a) qualora contragga nuovo matrimonio;*
- b) qualora perda la condizione di coltivatore diretto, mezzadro o colono;*
- c) qualora maturi il diritto al percepimento di una pensione derivante da assicurazione obbligatoria.*

La titolare della pensione è tenuta a comunicare alla Giunta regionale — Ispettorato generale della previdenza sociale e sanità — gli eventi di cui al precedente comma entro novanta giorni dal loro verificarsi.

L'art. 6 è sostituito dal seguente:

Art. 6

All'onere derivante dall'applicazione della presente legge, fissato per l'esercizio finan-

ziario 1971 in lire 140 milioni, si provvede mediante prelevamento di pari importo dal fondo iscritto al capitolo 670 dello stato di previsione della spesa per l'esercizio finanziario medesimo.

Per gli esercizi finanziari successivi, lo ammontare della spesa sarà determinato con la legge di approvazione del bilancio.

E' stato presentato da parte della Giunta un emendamento sostitutivo all'emendamento sostitutivo:

All'onere derivante dall'applicazione della presente legge, previsto in ragione d'anno in lire 140 milioni, si provvede mediante prelevamento di pari importo dal fondo speciale iscritto al capitolo n. 670 dello stato di previsione della spesa per l'esercizio finanziario medesimo.

La parola all'assessore.

FRONZA (assessore previdenza sociale e sanità - D.C.): La ragione di questo emendamento va intesa in questo senso: poiché vi è la norma di carattere costituzionale, vivamente osservata in sede romana per quanto riguarda il visto governativo, che occorre approvare una spesa che sia eguale negli anni, è parso opportuno usare questa formula di 140 milioni annui. E' chiaro che nel caso, improbabile, vi fosse un fabbisogno maggiore nel tempo, la Giunta dovrà provvedere a rifinanziare la legge proponendo un congruo aumento. Però sappiamo che trattandosi di una categoria che si avvarrà della legge da qui in avanti, solo per pochi limitati casi, mentre i benefici saranno soprattutto per un gruppo ben individuato, non dovrebbe verificarsi l'esigenza di una maggiore disponibilità.

PRESIDENTE: Metto in votazione l'emendamento della Giunta, sostitutivo dell'emendamento sostitutivo: è approvato all'unanimità.

C'è un altro emendamento da parte della Giunta, di sopprimere gli artt. 7, 8, 9, 10

e 11 della proposta di legge.

Io chiedo che sia superfluo leggere questi articoli, perché è un emendamento soppressivo.

Metto in votazione questo emendamento per sopprimere gli artt. 7, 8, 9, 10 e 11: è approvato all'unanimità.

Chi prende la parola per dichiarazione di voto? La parola al cons. Virgili.

VIRGILI (P.C.I.): Prendo la parola, signor Presidente, per annunciare il voto favorevole del gruppo comunista allo spirito e alla sostanza di questo disegno di legge, così come è stato successivamente emendato. Concorro con quanto è già stato detto in sede di discussione generale dal relatore e successivamente dal signor assessore, che un provvedimento come questo mira a sanare per certi aspetti una situazione di ingiustizia, di sperequazione. Infatti noi sappiamo che i commercianti e gli artigiani si valgono già di norme che regolano la pensione di reversibilità per i lavoratori dipendenti. E' un provvedimento questo che, nonostante la sua modestia, senza dubbio va anche a prestigio dell'istituto autonomistico, dell'ente regione, che deve appunto avere la capacità di intervenire a favore di determinati ceti popolari e sociali della nostra provincia, anche in carenza della legge dello Stato. Per questi motivi noi esprimiamo voto positivo.

PRESIDENTE: La parola al cons. Betta.

BETTA (P.R.I.): Sì, anch'io molto brevemente, per esprimere il parere positivo, il voto favorevole a questo disegno di legge, che viene evidentemente a sanare una situazione, cioè quella della vedove dei coltivatori diretti, affittuari e mezzadri, che era veramente bisognosa di questo provvedimento. Con questo però vorrei sollevare due brevissime critiche, in questo senso: cioè noi abbiamo, con provvedimenti successivi, determinato con legge

nostra regionale, l'assistenza sanitaria ai pensionati, poi la concessione e l'assistenza farmaceutica ai coltivatori diretti, affittuari, artigiani, commercianti, ecc., poi i pensionati e adesso anche la pensione a queste vedove dei coltivatori diretti. Avrei veramente piacere che la Giunta stabiliss un quadro completo di quelle che sono le necessità e le esigenze, in modo che con un provvedimento legislativo completo si arrivasse a sanare tutte le situazioni bisognose di questo risanamento, in modo da non doversi trovare ogni pochi mesi con l'iniziativa o consiliare, o della Giunta o di chi so io, a dover continuamente sanare della situazioni che si trovano carenti. E con questo, dico la verità che immagino che tra qualche mese salterà fuori qualcosa d'altro, e io son ben d'accordo che non bisogna fare assolutamente delle differenziazioni, e che bisogna insomma dare a ciascuna categoria quello che le spetta, quello che le compete, quello che è giusto, anche sul piano sociale e morale e umano. Ma sarebbe veramente il caso che finalmente si approntasse un provvedimento unico e decisivo che sanasse tutte le situazioni. E un altro auspicio è che la Giunta senta anche in sede nazionale e faccia forza e provveda in modo che lo Stato finalmente metta mano anche lui a queste situazioni, in modo che la Regione venga sollevata da queste continue spese che vengono fatte, sì sotto un profilo sociale e umano, ma vengono fatte praticamente in sostituzione di interventi che dovrebbe fare, sarebbe obbligato a fare lo Stato. Malgrado questi due appunti, queste due critiche, io esprimerò voto favorevole al disegno di legge.

PRESIDENTE: La parola al cons. Manica.

MANICA (P.S.I.): Signor Presidente, il gruppo socialista è d'accordo su questi provvedimenti di carattere sociale, e il fatto che non siamo intervenuti nella discussione sia generale che articolata, sta per lo meno in questa occasione, a dimostrare il nostro assen-

so. Saremmo dovuti intervenire invece, se non fossero stati presentati emendamenti sostitutivi — che praticamente costituiscono, non dico una nuova legge, ma quasi — al disegno di legge originario indubbiamente di portata molto inferiore a quello che è attualmente perché avrebbe visto la esclusione di larga parte di interessati, se non fossero state apportate quelle modifiche, il gruppo socialista sarebbe senza dubbio intervenuto per suggerire emendamenti di questo genere. Detto questo, mi preme ricordare solamente al signor assessore, che in fatto di provvedimenti sociali, alcuni mesi fa, il Consiglio regionale ha respinto una proposta di legge presentata dai socialisti sulla assistenza sanitaria ai pensionati sociali, che godono di pensione sociale, categoria che notoriamente è la più bisognosa in materia di assistenza. Allora la Giunta, attraverso la bocca dell'assessore Fronza, disse che tanto non valeva la pena, perché nel giro di poche settimane o di pochi mesi, la questione sarebbe stata sanata in campo nazionale. In quella occasione osservai che probabilmente questo non si sarebbe verificato, e la previsione mi pare si sia purtroppo verificata tant'è vero che ci troviamo a oltre metà dell'anno e non si è avuto alcun fatto legislativo in campo nazionale atto a sanare quella situazione. Io, fin da adesso, preannuncio che sarà ripresentato il disegno di legge, disegno di legge che mi auguro veda la Giunta favorevole e non sulla sua posizione primitiva.

PRESIDENTE: La parola al cons. Finato.

FINATO (D.C.): Il gruppo della D.C. esprime parere favorevole a questa legge, che è un atto di giustizia verso una categoria che, senza retorica, è una delle più povere della nostra società. Con l'espressione di questo voto io vorrei anche aggiungere l'augurio e un invito alla Giunta, perché gli altri provvedimenti di legge, annunciati e richiesti dalla categoria per l'impegno di 400 milioni, possano essere

al più presto possibile portati all'attenzione e alla votazione del Consiglio regionale, onde venire incontro a questa categoria che ne ha veramente bisogno.

PRESIDENTE: La parola al cons. Agostini.

AGOSTINI (P.L.I.): Il gruppo liberale si associa alla unanime, a quanto mi sembra, adesione a questo disegno di legge, e dichiara perciò di votare a favore.

PRESIDENTE: La parola al cons. Pruner.

PRUNER (Segretario questore - P.P.T.T.): Io in parte ho già espresso il nostro punto di vista in merito a questo disegno di legge, ma dal momento che tutti i gruppi hanno fatto una dichiarazione di voto, anche noi ci associamo per chiarire che sotto ogni aspetto questo disegno di legge per noi risulta valido e quindi lo approviamo.

PRESIDENTE: La parola al cons. Tanas.

TANAS (P.S.D.I.): Per annunciare il voto favorevole del gruppo socialdemocratico su questo disegno di legge, che, come è stato ripetutamente detto, ha un alto valore sociale, e fra l'altro ci auguriamo che lo Stato possa colmare questa lacuna, lacuna grave, e che si possa, entro breve tempo, addivenire a una riforma completa, in modo che possano tutti godere di un minimo di pensione diretta e di reversibilità. Quindi il nostro gruppo darà voto favorevole a questo disegno di legge di iniziativa consiliare.

PRESIDENTE: La parola al cons. Parolari.

PAROLARI (P.S.I.U.P.): Per dire brevemente che il P.S.I.U.P. è d'accordo con questo disegno di legge, tenendo conto delle ragioni

sociali per le quali è stato presentato. Vorrei che si tenesse sempre conto dei bisogni fondamentali di tutti i cittadini, quando particolarmente si trovano nelle maggiori necessità. Per questo il P.S.I.U.P. vota a favore.

PRESIDENTE: La parola al cons. Mayr.

MAYR (S.V.P.): Ich möchte nach diesen Stimmabgabeerklärungen auch noch eine vornehmen, und zwar: Wenn auch eine gewisse Presse gemeint hat, daß darartige Initiativvorschläge wahrscheinlich keinen Erfolg haben, im Regionalrat durchzugehen, so stimmt das nicht, weil ich hier von allen Ratskollegen erfahre, daß sie für diesen Antrag stimmen. Ich habe schon eingangs erwähnt, auch der Herr Assessor und die verschiedenen Kollegen haben es erwähnt, daß es nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, diesen Kategorien, die meines Erachtens gegenüber den anderen ohne weiteres diskriminiert worden sind, entgegenzukommen. Daß die S.V.P. - Fraktion selbstverständlich dafür stimmt, als Vorlegerin, glaube ich nicht mehr erwähnen zu müssen, sondern ich möchte bei dieser Gelegenheit als Vorleger des Entwurfes mich bei allen Kollegen aller Parteien bedanken für die Zustimmung, die sie angekündigt haben und auch beim Regionalausschuß, der die Finanzierung vorgesehen, hat und insbesondere auch bei meinen Ratskollegen, vor allem bei Dr. Steger, der als damaliger Direktor des Südtiroler Bauernbundes die Frage erstmals aufgeworfen hat, bei Assessor Dalsass, — die haben mit mir als Nichtjuristen den Entwurf formuliert — und dann bei unserem Fraktionsführer Dr. Benedikter, der den letzten Schliff diesem Gesetz gegeben hat.

Ich stimme überein mit den Kollegen, wenn sie sagen, daß diese Abänderungsanträge am Rande des Möglichen vorbeigehen. Selbstverständlich wäre vielleicht eine Befassung mit der gesamten Vorlage in der Kommission noch angebracht gewesen. Aber im Hinblick auf die nun zu Ende gehende Session des Regional-

rates und auf den sogenannten Wert der Initiative haben die Kollegen davon Abstand genommen und ich möchte Ihnen dafür herzlich danken. Ich hoffe auch — wie auch die Vertreter anderer Parteien erwähnt haben —, daß die angekündigten anderen sozialen Maßnahmen vom Regionalausschuß nun baldigst erlassen werden.

(Aseguito delle dichiarazioni di voto desidero aggiungere quanto segue: sebbene la stampa di certi ambienti abbia espresso la propria riserva in merito all'approvazione da parte del Consiglio regionale del presente provvedimento, posso affermare che tali considerazioni non hanno colto nel centro, in quanto i colleghi consiglieri mi hanno dato assicurazione che esprimeranno a tal proposito voto favorevole. I signor assessore, come pure alcuni consiglieri sono stati concordi con me nell'affermare all'inizio del dibattito, che venendo incontro a queste categorie, le quali hanno subito rispetto alle altre una certa discriminazione, si compie soltanto un atto di giustizia. E' naturale che il gruppo consiliare della S.V.P., quale presentatore del progetto in parola, esprima in merito voto favorevole, per cui credo che non sia necessario farne esplicita menzione. Come firmatario del provvedimento desidero ringraziare i colleghi di tutti i partiti per il voto affermativo testè annunciato, la Giunta regionale che ha provveduto al finanziamento, in particolare desidero ringraziare il dott. Steger che, quale direttore dell'Unione agricoltori altoatesini, aveva già a suo tempo sollevato una prima volta il problema, nonché l'assessore Dalsass, che insieme al dott. Steger, seppur non esperto in giurisprudenza, ha collaborato con me per formulare il presente progetto, ed infine sia ringraziato il nostro capogruppo dott. Benedikter, il quale ha dato l'ultimo tocco al documento in parola.

Concordo pienamente con i colleghi, quando affermano che i relativi emendamenti rasentano il limite del possibile. Sarebbe stato

senz'altro meglio, se si fosse provveduto ancor in sede di commissione a rielaborare l'intero progetto. Ma considerando che la sessione del Consiglio regionale sta volgendo a termine, nonché il valore dell'iniziativa, i signori consiglieri hanno rinunciato al riesame, per cui m si permetta esprimere i miei più vivi ringraziamenti. Spero soltanto, come hanno accennato anche i rappresentanti di altri partiti, che la Giunta regionale provveda ad emanare al più presto le già annunciate misure a carattere sociale).

PRESIDENTE: Prego distribuire le schede per la votazione segreta.

(Segue votazione a scrutinio segreto).

Esito della votazione:

Votanti 38 -

38 sì.

A questo punto constato che abbiamo raggiunto il numero legale per poter trattare il punto 2) dell'ordine del giorno, e pregerei gli uscieri di far entrare tutti i consiglieri per poter votare questa deliberazione.

Procediamo ora alla trattazione del punto 2) dell'ordine del giorno:

- a) **Deliberazione del Consiglio regionale** che al referendum per il distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano dal comune di Pannone e loro aggregazione al comune di Mori partecipino soltanto gli elettori del comune di Pannone;
- b) **Deliberazione del Consiglio regionale** di prescindere dall'indizione del referendum per la modifica della denominazione del comune di Pannone in quella di Ronzo-Chienis;
- c) **Disegno di legge n. 117:** « Distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano dal comune di Pannone e loro aggregazione al comune di Mori - Modifica della denominazione del comune di Pannone in quella di Ronzo-Chienis ».

Metto in votazione la prima deliberazione: è approvata all'unanimità.

Metto in votazione la seconda deliberazione: è approvata all'unanimità. Constatato che i presenti sono in numero di 40.

Procediamo ora all'esame del *Disegno di legge n. 117: « Distacco delle frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano dal Comune di Pannone e loro aggregazione al comune di Mori - Modifica della denominazione del comune di Pannone in quella di Ronzo-Chienis ».*

La parola all'assessore Pasqualin per la lettera della relazione della Giunta.

PASQUALIN (assessore finanze, patrimonio, enti locali, commercio e cooperazione - D.C.): (*legge*).

PRESIDENTE: La parola al cons. Benedikter, per la lettura della relazione della II Commissione legislativa affari generali.

BENEDIKTER (S.V.P.): (*legge*).

PRESIDENTE: E' aperta la discussione generale.

Chi chiede la parola? Nessuno.

La discussione generale è chiusa.

Metto in votazione il passaggio alla discussione articolata: è approvato all'unanimità.

Art. 1

Le frazioni di Manzano, Nomesino, Pannone e Varano, con le rispettive circoscrizioni territoriali, sono distaccate dal Comune di Pannone ed aggregate al Comune di Mori.

Metto in votazione l'art. 1: è approvato all'unanimità.

Art. 2

La denominazione del Comune di Pannone viene modificata in quella di Ronzo-Chienis.

Metto in votazione l'art. 2: è approvato all'unanimità.

Art. 3

I rapporti patrimoniali ed economico-finanziari conseguenti alla modifica delle circoscrizioni territoriali disposte con l'articolo 1 della presente legge, saranno regolati dalla Giunta provinciale di Trento, ai sensi e per gli effetti dell'articolo 12 della legge regionale 21 ottobre 1963, n. 29.

La parola al cons. Manica.

MANICA (P.S.I.): Sì, Signor Presidente, per una osservazione, per chiedere una spiegazione al signor assessore. Infatti questo articolo che cosa dice? Dice: « i rapporti patrimoniali saranno regolati dalla Giunta provinciale di Trento, ai sensi e per gli effetti dell'art. 12 della legge regionale 21 ottobre 1963, n. 29 ».

Ora l'art. 12 della legge 29, che cosa prevede? Se non vado errato, prevede che ci sia l'accordo fra i due Comuni, e che solo in mancanza di accordo fra i Comuni subentri la potestà sostitutiva della Giunta provinciale. Ora non mi pare, che richiamando l'articolo di una legge tuttora in vigore, si possa sottendere l'articolo stesso e si possa nello stesso tempo sottendere una possibilità e una capacità autonoma dei consigli comunali interessati, di regolare possibilmente rapporti economici e i rapporti patrimoniali fra i due enti interessati. Quindi io direi, semmai ed a meno che non ci siano spiegazioni valide e che convincano che questa tesi non è rispondente, direi che questo articolo va modificato nel senso di mantenere « i rapporti patrimoniali, ecc. » « ai sensi e per gli effetti dell'articolo 12, ecc. », ed sopprimere le parole « saranno regolati dalla Giunta provinciale di Trento ». Soppressione di queste parole, perché richiamando il predetto articolo 12, si ha tutto quanto quello che si vuole ottenere e che, d'altronde, è già previsto dalla legge.

PRESIDENTE: La parola all'assessore.

PASQUALIN (assessore finanze, patrimonio, enti locali, commercio e cooperazione - D.C.): Signor consigliere, la cosa non è sostanziale, cioè si potrebbe anche togliere il fatto « saranno regolati dalla Giunta provinciale di Trento », perché mi dicono i funzionari che non toglie niente a quella che è la sostanza del problema. Si è messo la dizione sostitutiva, diciamo, proprio perché è prassi generale che in caso di mancato accordo fra i due Comuni la Giunta provinciale di Trento si sostituisca. Se comunque...

MANICA (P.S.I.): E' previsto dalla legge!

PASQUALIN (assessore finanze, patrimonio, enti locali, commercio e cooperazione - D.C.): Ecco. Quindi penso che...

(Interruzione)

PASQUALIN (assessore finanze, patrimonio, enti locali, commercio e cooperazione - D.C.): Ecco, quindi se lei predispone e anche la Giunta predispone un emendamento in tal senso, non c'è nessuna difficoltà ad accoglierlo.

PRESIDENTE: Allora è stato presentato un emendamento all'art. 3, dal cons. Manica, del seguente tenore: sopprimere le parole « saranno regolati dalla Giunta provinciale di Trento ».

Metto in votazione questo emendamento: è approvato all'unanimità.

Metto in votazione l'art. 3 così emendato: è approvato all'unanimità.

Chi prende la parola per dichiarazione di voto? Nessuno.

Prego distribuire le schede per la votazione segreta.

(Segue votazione a scrutinio segreto).

Esito della votazione:

Votanti 38 -

38 sì.

La legge è approvata.

Procediamo ora alla trattazione del punto 4) dell'ordine del giorno:

Interrogazioni e interpellanze.

Interrogazione n. 267 del cons. Crespi all'assessore alla sanità, riguardante il parere del medico provinciale in merito all'ampliamento dell'ospedale di Tione:

Il sottoscritto, Consigliere regionale dott. ing. Alberto Crespi, chiede di interrogare l'on. Assessore alla sanità per sapere se la Giunta condivide o respinge il parere negativo espresso dal medico provinciale dott. Lanzafame in merito all'ampliamento dell'ospedale di Tione.

Il sottoscritto Consigliere regionale non può comunque tacere la sua meraviglia di fronte all'atteggiamento del medico provinciale, che stima inadatta l'attuale posizione topografica dell'ospedale, considerati i difformi pareri espressi in proposito dal predecessore del dott. Lanzafame nell'adunanza del Comitato tecnico provinciale per le opere pubbliche tenutasi il 9 gennaio 1967 e dal dott. Lino Calliari nella sua relazione del 10 novembre 1966, pareri tutti altamente elogiativi di tale posizione topografica e che auspicano l'ampliamento dell'ospedale, senza neppure accennare ad una possibilità di un suo trasferimento in luogo diverso dall'attuale.

Il sottoscritto Consigliere regionale chiede inoltre se si sono valutate pienamente le difficoltà che insorgerebbero se venisse seguito il suggerimento del medico provinciale. Difficoltà di ordine finanziario, data l'impossibilità di reperire i fondi necessari alla costruzione ex novo di un ospedale moderno; difficoltà di ordine tecnico per il reperimento di una località adatta; difficoltà di ordine sanitario perché nelle inevitabili e lunghe more della costruzione del nuovo ospedale, il vecchio diventerebbe sempre meno funzionale e sempre più difficile diventerebbe quindi anche

l'assistenza ai malati bisognosi di cure ospedaliere.

Risposta scritta.

Con osservanza.

Leggo la risposta scritta dell'assessore Fronza:

La Sua interrogazione investe un problema vivamente sentito nelle Valli Giudicarie, avendo riguardo all'azione, da tempo in atto, di adeguare i servizi ospedalieri esistenti in quel comprensorio alle crescenti necessità qualitative e quantitative nel settore dell'assistenza ospedaliera.

Nel quadro di questa attività, l'amministrazione dell'Ente Ospedaliero di Tione ha studiato una soluzione rivolta a potenziare le strutture ospedaliere esistenti con la costruzione di un edificio nuovo in prossimità di quello vecchio ed ha avviato la pratica al fine di ottenere i benefici delle leggi regionali vigenti.

E' stato appunto in sede di istruttoria di detta pratica che sono emerse le difficoltà alle quali Ella ha accennato nella Sua interrogazione.

Dovendosi acquisire il parere del Comitato tecnico regionale per le opere pubbliche, nella seduta del Comitato stesso in cui venne preso in esame il progetto di costruzione fu secondo caso la commissione dovrà esprimere il suo parere per le decisioni del Comitato regionale per le opere pubbliche, tenendo conto delle indicazioni urbanistiche e di quelle del piano di fabbricazione comunale di Tione, nonché di tutti gli altri fattori che concorrono a rendere ottimale la scelta.

A mio modo di vedere infine gli organi chiamati ad esprimersi dovranno altresì apprezzare le indicazioni che, nel merito, hanno espresso i consigli comunali del comprensorio interessato.

Assicuro la S.V. che questo Assessorato continuerà il proprio interessamento per giungere, al più presto possibile, alla soluzione del

problemi posti dall'Ospedale di Tione.

Distinti saluti.

(dott. Bruno Fronza)

Interrogazione n. 257 del cons. Crespi all'assessore alla sanità, sulla necessità di limitare le visite ai degenti presso l'ospedale di S. Chiara di Trento:

Il sottoscritto, Consigliere regionale dott. ing. Alberto Crespi, chiede di interrogare l'on. Assessore alla sanità per conoscere quali provvedimenti intende prendere per sopperire ai gravissimi inconvenienti, soprattutto di natura igienico-sanitaria, connessi al permesso di visita giornaliero concesso a parenti ed amici dei degenti presso l'Ospedale di Santa Chiara di Trento.

Il sottoscritto Consigliere si rende ben conto del valore umano e sociale di queste visite e soprattutto del loro significato affettivo, ma non può dimenticare che il degente in ospedale si trova in condizioni fisiche menomate e pertanto esposto più di ogni altro al pericolo di infezioni e comunque bisognoso di pace.

Né si può negare che l'invasione giornaliera di turbe di parenti ed amici, che occorrevano che gli atti indicavano la volontà di giungere alla costruzione di un nuovo ospedale più che all'ampliamento di quello esistente: infatti il progetto era stato presentato come stralcio, per quanto funzionale, di un complesso edilizio destinato a sostituire integralmente le vecchie strutture ospedaliere esistenti.

Particolarmente il Medico Provinciale di Trento, in quella sede, eccèpi che se di ospedale nuovo si parlava occorreva provvedere prima all'esame tecnico del progetto ed accertare quale fosse l'area migliore sulla quale far sorgere il nuovo edificio.

Praticamente quindi proponeva un esame del problema sotto il profilo urbanistico e sociologico inteso a risolvere pregiudizialmente il quesito posto.

Il Comitato tecnico regionale per le ope-

re pubbliche ritenne di dover adeguarsi a questa richiesta.

Per questo il progetto presentato fu « sospeso » e fu nominata una commissione che avrebbe dovuto chiarire la pregiudiziale posta e riferirne i risultati al Comitato nella successiva adunanza.

Detta commissione è ora al lavoro e si prevede che il Comitato regionale per le opere pubbliche sarà in grado di esprimersi nella prossima seduta.

Questo Assessorato è del parere che deve anzitutto risolversi il quesito se il progetto presentato riguarda l'ampliamento dell'attuale ospedale o l'esecuzione di un primo stralcio di un nuovo grande ospedale.

Nel primo caso è ovvio che non si potrà che scegliere come ubicazione la sede indicata, dal momento che il nuovo edificio dovrà integrarsi con il vecchio edificio, opportunamente migliorato, ed i servizi ospedalieri ospitati nelle due costruzioni dovranno essere organizzati in vista di una loro complementarietà; nel *pano, il più delle volte senza alcuna precauzione igienica, corale e reparti di degenza, rappresenta sotto questo punto di vista un costante e grave pericolo per il malato.*

Il sottoscritto Consigliere chiede dunque di limitare le visite a non più di tre giorni per settimana, fermo restando il principio della concessione in ogni momento della visita e dell'assistenza a chi ne faccia richiesta, previa valutazione del caso, come già oggi si fa, e su conforme parere del sanitario che ha in cura il malato.

Risposta scritta.

Con osservanza.

Leggo la risposta scritta dell'assessore Fronza:

Il problema delle visite ai malati ricoverati in Ospedale da parte dei familiari è di impossibile soluzione ottimale. Non si può disconoscere infatti che, come segnala l'interrogante, l'ingresso di un grande numero di persone dall'esterno provoca modificazioni dell'ambien-

te ospedaliero per cui il microclima, la pulizia e l'ordine ne sono alterati, spesso anche per l'incomprensione del pubblico il cui contegno non sempre è corretto. Di minore importanza oggi il pericolo infettivo eccetto nei periodi di epidemie.

D'altra parte gravissime sarebbero le conseguenze psicologiche per l'ammalato se questi non potesse mantenersi in relazione col mondo esterno nei limiti consentiti dalle sue particolari condizioni.

Il malato non può essere isolato dai familiari ed amici con i quali ha vincoli d'affetto e d'interesse, specialmente nel momento della malattia e del ricovero in ospedale che per molti potrebbe portare, se associato all'isolamento, a fenomeni depressivi. Le visite ai malati in questi casi sono benefiche ed utili e da considerarsi quasi come elemento integrativo del trattamento di cura.

In base a queste considerazioni nell'Ospedale Civile di Verona e di Padova le visite sono concesse ben due volte al giorno. Nell'Ospedale civile « S. Chiara » già da molti anni queste sono limitate ad una sola volta. La riduzione a tre giorni alla settimana porterebbe certamente a reazioni incontrollate da parte del pubblico che non mancherebbe di sottolineare la differenziazione che verrebbe a crearsi fra gli ammalati ricoverati in corsia comune e quelli di classe speciale.

Interrogazione urgente n. 272 del cons. Mayr all'assessore all'agricoltura, sulle esercitazioni militari periodicamente svolte in alcuni comuni della Valle di Non:

In un'interrogazione presentata in Consiglio regionale il 7 novembre 1969 e trattata il 27 maggio 1970 vennero indicate le ripercussioni negative delle esercitazioni militari dell'artiglieria pesante di stanza a Trento, che si svolgono annualmente nei mesi di maggio e di settembre in vari Comuni della Valle di Non, ma in particolare nel Comune di Proves, in interrogazione, nella quale si fece fra l'altro presente:

— che nelle borgate di « Mezzaluna », « Cagliaretti », « Sottovia », « Valle », « Masi Maieri », « Campi di Sopra - Campi di Sotto - Campi di Mezzo », nonché nella zona di « Masi Chiesa », a circa 100 persone viene imposto giornalmente di abbandonare, per la durata delle esercitazioni militari, la propria dimora, contro pagamento di un indennizzo orario di 150 lire (per gli uomini) e di 90 lire (per le donne), mentre nulla viene corrisposto per i bambini al di sotto degli anni 14 e per le persone che abbiano compiuto il 60° anno di età; che soltanto per le aziende agricole con più di 20 ettari di terreno, nella fattispecie per i masi chiusi, vengono corrisposte 245 lire per ogni ora, in cui hanno luogo le menzionate esercitazioni, ma limitatamente a cinque persone per ogni azienda;

— che questi indennizzi, compresi quelli per i danni causati alle cose ed alle colture (dai crateri da tiro nei prati, campi e sulle malghe) vengono sempre liquidati in ritardo;

— che le aziende agricole montane, che traggono le loro risorse principali dal settore zootecnico, subiscono pure un danno e svantaggio economico dal fatto, che le mandrie devono forzatamente venire condotte con ritardo all'alpeggio (maggio) e quindi ricondotte anzitempo a valle (settembre), (la malga « Brez » di 1550 ettari con 60 unità di bestiame grosso, la malga « Monte Ori » di 60 ettari con 70 capi di bestiame, la malga « Lauregno » di 60 ettari con 70 capi, la malga « Monte Toro » appartenente al Comune di Proves con 80 capi, la malga « Parol » con 60 capi di bestiame ecc.), danni che non vengono risarciti a tempo debito ed inoltre a tariffe completamente superate, che non coprono il danno effettivamente subito.

All'autorità militare competente per suddette esercitazioni si deve comunque dare atto di aver abolito le manovre del mese di settembre ed effettuato il 12.6.1970 unitamente con gli esperti del servizio agrario e turistico dell'amministrazione regionale, nonché in col-

laborazione del Comune di Proves un sopraluogo, impegnandosi:

— di risarcire immediatamente tutti i danni inferiori alle 80.000 lire, nonché di esaminare la possibilità di estendere l'indennizzo di 245 lire orarie (limitato a 5 persone), riservato finora ai masi chiusi ed alle aziende agricole con più di 20 ettari di terreno, a tutte le aziende e ciò senza limite, sia per quanto riguarda l'estensione aziendale, sia le persone ivi occupate, non appena il servizio agrario regionale avesse presentato all'autorità militare esplicita richiesta con indicazione delle vigenti tariffe medie salariali;

— di abolire le esercitazioni militari nel mese di settembre, il cui impegno è già stato rispettato.

Consta invece:

— che dal 22 maggio 1971 al 7 giugno 1971 nei Comuni di Cavareno, Tret, S. Felice, si svolgono nuovamente esercitazioni militari dell'artiglieria pesante del 9° Reggimento di stanza a Trento e che di conseguenza circa 100 persone vengono invitate per motivi di sicurezza a lasciare giornalmente dalle ore 7 alle ore 13 o 14, come pure nelle borgate di « Mezzaluna », « Masi Maieri », « Ca' Nuova », « Valle », « Via di Sopra », « Via di Sotto », « Niederer » ecc. per la durata delle manovre notturne, la propria casa contro un indennizzo che varia ancora dalle 90 alle 150 lire orarie;

— il risarcimento dei danni relativi all'anno 1969 non è stato in parte effettuato e che in seguito all'assicurazione dell'aumento delle tariffe un certo numero di abitanti rifiutano il menzionato indennizzo;

— che diversi scritti inviati ai servizi agrari regionali, con richiesta di voler rendere note all'autorità militare le vigenti tariffe salariali del settore agricolo, non hanno portato ad alcun esito positivo e che inoltre non sono stati nemmeno evasi.

Ciò premesso e constatato, che la competente autorità militare si è dichiarata in linea di massima disponibile per regolare, previo

accordo, tale questione, mi permetto di interrogare il signor assessore regionale all'agricoltura per sapere:

1) se le vigenti tariffe salariali del settore agricolo siano state rese note all'autorità militare, ed in caso affermativo, quando vi sia stato provveduto in merito e quale controproposta sia stata fatta da parte dell'autorità di cui sopra;

2) per quali motivi le menzionate esercitazioni, ridotte in genere e limitate anche nel Comune di Proves al solo mese di maggio per non danneggiare giustamente il settore turistico, si svolgono tuttora con l'obbligo da parte della popolazione delle zone interessate di abbandonare la propria dimora;

Leggo la risposta scritta dell'assessore Ongari:

In risposta alla Sua interrogazione in merito ai danni causati dalle esercitazioni militari in varie zone dell'Alta Valle di Non si precisa: che i servizi agrari regionali si sono interessati più volte al problema ed in particolare, in occasione delle esercitazioni svoltesi nel corso del 1970 nei comuni di Lauregno e Proves era stata inoltrata una nota il 2 dicembre 1970 al Ministero della Difesa nella quale si metteva in risalto la notevole disparità esistente fra quanto liquidato a titolo di risarcimento per forzata inattività agli agricoltori delle zone e quanto previsto dalle tabelle salariali; ed a tale scopo si era provveduto ad allegare tali tabelle.

Successivamente su richiesta della Regione Militare Nord-Est V° C.M.I. Direzione Lavori Genio militare, Ufficio staccato di Trento sono state inviate in data 8 marzo 1971 le tabelle dei salari e degli assegni integrativi per lavori agricoli concernenti le annate 1969 - 1970 - 1971.

Tuttavia finora dai competenti organi del Ministero della Difesa, non è pervenuta alcuna ulteriore controproposta.

Non sono invece a conoscenza dei motivi che hanno causato la proroga delle esercita-

zioni militari nel comune di Proves oltre al mese di maggio, né del fatto che il risarcimento dei danni viene effettuato con ritardo.

Assicuro peraltro l'interessamento costante della Direzione dei servizi agrari per chiarire con l'autorità militare la situazione e per cercare di avviare agli inconvenienti lamentati. A questo proposito la Direzione Generale ha già fatto presente gli inconvenienti lamentati all'Autorità militare e sarà mia cura tenerla al corrente degli ulteriori sviluppi.

Interrogazione. 273 cons. de Carneri all'assessore all'industria, sulla situazione della azienda Bini, S. Giorgio di Rovereto:

Signor Assessore regionale all'industria, nel quadro di grave deterioramento dello stato dell'occupazione industriale nel Trentino intendo con la presente richiamare in modo particolare la Sua attenzione sulla situazione dell'azienda Bini, S. Giorgio di Rovereto, dove da parecchie settimane gli operai lavorano ad orario ridotto e dove, senza urgenti e radicali interventi, l'esistenza stessa dell'azienda potrebbe essere a breve termine posta in discussione.

Non si può ignorare che in questa fabbrica trovano occupazione circa 230 dipendenti, che la maestranza ha un alto grado di qualificazione e che l'articolo prodotto ha vasti margini di assorbimento sui mercati nazionali ed esteri. Inoltre l'attività produttiva della impresa consente consistenti commesse in favore di alcune piccole aziende industriali e artigianali, per cui gli effetti di un'interruzione delle lavorazioni avrebbe ripercussioni ancora più vaste sul piano della occupazione e su quello economico della zona.

Fondatamente i lavoratori della Bini, S. Giorgio, e le organizzazioni sindacali rivendicano un intervento risolutore che comporti un rinnovamento della conduzione aziendale (cui sono attribuibili buona parte delle attuali difficoltà) e adeguati investimenti per porre la produzione su basi tecnologicamente avanzate e garantire la stabilità dell'occupazione. Sono

quindi evidentemente da respingere interventi che si limitino a prolungare nel tempo una situazione che deve invece essere radicalmente risanata e che provocherebbero solo un ingiustificabile dispendio di denaro pubblico.

Ciò esposto e ritenendo che la S.V. si renda pienamente conto del fatto che né i lavoratori della Bini S. Giorgio, né l'intera cittadinanza di Rovereto possono ammettere che i livelli di occupazione subiscano un ulteriore colpo e che un rilevante patrimonio industriale vada disperso,

c h i e d o

con la presente interrogazione di sapere quali iniziative intende assumere la Giunta regionale per dare una definitiva soluzione al problema nel senso sopra indicato, e quale posizione la Giunta stessa ritiene di prendere in merito alla proposta delle Organizzazioni sindacali concernente la assunzione della gestione dell'azienda da parte di una società finanziaria a capitale pubblico.

Chiedo urgente risposta scritta.

Leggo la risposta scritta dell'assessore Pancheri:

Le cause che hanno determinato la crisi nelle Aziende del Gruppo BINI di Rovereto vanno ricercate principalmente nel mancato impegno assunto da grossi clienti esteri che contestando gli impianti forniti dalla Azienda per un importo superiore al miliardo, hanno privato la BINI di quella necessaria liquidità di circolante.

Anche l'attuale instabilità dell'economia generale e la minore produttività degli stabilimenti hanno inciso ulteriormente nel determinare la crisi finanziaria.

Sinceramente l'attuale situazione di disagio ha sorpreso un po' tutti comprese le Banche che avevano accordato alla BINI crediti di notevole consistenza.

L'Amministrazione Regionale, non appena venuta a conoscenza della crisi, si è immediatamente interessata per tentare soluzioni

sia di immediato intervento, sia con programmi a lunga scadenza onde fornire all'Azienda i necessari mezzi finanziari nonché interventi tali in grado di ristrutturare organicamente e con economia di costi l'azienda stessa.

Le preoccupazioni dell'Amministrazione regionale ed i relativi interessamenti avevano come scopo fondamentale la conservazione dei posti di lavoro di tutto il personale dipendente. Dopo l'operazione che la BINI ha eseguito con il Gruppo Braibanti per la ripresa immediata del settore dei forni per pasta, il quale con detta operazione ha avuto l'assoluta garanzia di continuità dell'attività, l'Amministrazione regionale ha appoggiato le richieste della BINI - Officine meccaniche di Rovereto e della A.s. BINI di Calliano per l'ottenimento dall'IMI sulla legge 1470, appositamente rinfanziata dallo Stato per intervenire nei confronti delle Aziende in situazione di crisi.

Il Ministero dell'Industria ha accordato due mutui dell'importo di Lire 150 e 60 milioni rispettivamente alla BINI Officine Meccaniche di Rovereto e A.s. BINI di Calliano.

Evidentemente tali interventi non sono sufficienti a sanare i deficit finanziari dell'azienda, occorrendo importi notevolmente superiori anche in vista della prevedibile stretta creditizia operata dalle Banche già notevolmente esposte.

L'opera di interessamento dell'Amministrazione regionale si è orientata anche nei confronti dei creditori al fine di ottenere delle moratorie sui debiti; dall'Azienda, interessamento che ha avuto un certo seguito positivo evidenziando così sviluppi tali da evitare che la vicenda assuma caratteri drammatici.

A tutt'oggi evidentemente gli interventi effettuati non risultano nel modo più assoluto sufficienti per riportare la azienda in un andamento di normalità; esso potrà essere raggiunto procedendo ad una riorganizzazione produttiva del gruppo e con l'apporto nella azienda stessa di nuovi capitali ricercabili o attraverso mutui speciali o attraverso capitale

fresco mediante la compartecipazione di Finanziarie.

Queste soluzioni possono trovare applicazione solo con l'intervento della legge nazionale 22.3.1971 n. 184, la quale con una disponibilità di lire 100 miliardi ha lo scopo di intervenire nei termini come sopra auspicato in favore delle aziende dissestate.

La legge prevede un fondo di rotazione di lire 40 miliardi per finanziamenti a favore delle Aziende che hanno bisogno di una ristrutturazione industriale, inoltre la costituzione di una finanziaria con la partecipazione dell'IMI, EFIM e dell'IRI, con un capitale sociale di Lire 60 miliardi prevedendo la partecipazione della predetta finanziaria nelle aziende in difficoltà per il mantenimento e l'accrescimento dei livelli di occupazione, o per l'attuazione di piani di riassetto o riconversione.

Il caso della BINI costituisce per l'Amministrazione regionale un impegno in quanto è cosciente del ruolo che la stessa svolge sotto il profilo sociale nell'ambito del comprensorio di Rovereto, sia per le dimensioni della azienda stessa nonché per il patrimonio umano altamente qualificato di qui dispone.

(Enrico Pancheri)

Interrogazione n. 273 dei cons. Pruner e Sembenotti all'assessore all'agricoltura sulla mancata corresponsione agli allevatori della regione del premio per l'abbattimento dei capi di bovini da latte:

I sottoscritti Consiglieri regionali dott. Enrico Pruner e dott. Guido Sembenotti chiedono alla S.V. di poter interrogare il signor Assessore competente in materia di agricoltura per sapere:

1) se corrisponde al vero che gli allevatori della regione che hanno abbattuto i capi di bovini da latte ancora entro il 30 aprile 1970 in vista di un premio di macellazione promesso in base al regolamento del Consiglio della C.E.E. n. 1975-69 del 6 ottobre 1969, non hanno ancora ricevuto detto premio dal Governo italiano;

2) se corrisponde al vero che il MEC ha messo a disposizione del Governo italiano la quota relativa a tale premio e che invece, da parte italiana, a distanza di oltre un anno in sede governativa centrale non è stato ancora provveduto all'approvazione di norme legislative per la rimanente quota di spesa che dovrebbe essere a carico del Governo nazionale;

3) se corrisponde al vero che nei rimanenti Paesi del MEC si è già da tempo provveduto sia alle norme legislative sia alla liquidazione dei premi;

4) se è vero che presso gli Uffici tecnico-amministrativi della Regione sono state istruite già da tempo le pratiche per la liquidazione dei premi e che, esclusivamente per l'inerzia e la negligenza delle sedi governative e parlamentari centrali, per nessuno degli allevatori locali non è ancora stata corrisposta la liquidazione del relativo premio d'abbattimento con grave pregiudizio e danno per le singole aziende e per l'economia in genere;

5) se la Giunta regionale non ritiene che l'azione svolta dagli organi competenti e responsabili in fatto di reclamizzazione e incentivazione all'abbattimento del bestiame predetto sia stata quanto meno intempestiva ed azzardata, dal momento che non esistevano le premesse sicure e certe per la corresponsione del l'indennizzo delle 125.000 lire per ogni capo abbattuto;

6) quali passi concreti intende intraprendere la Giunta regionale allo scopo di sanare una situazione che presenta aspetti negativi sia sotto il profilo economico-finanziario sia sotto il profilo politico-etico e morale;

7) se la Regione intende adottare provvisoriamente delle misure atte a limitare i danni alle predette aziende di allevatori, anche anticipando la liquidazione delle somme loro spettanti in attesa dei provvedimenti legislativi nazionali.

In base al Regolamento si chiede risposta scritta.

Con doverosi ossequi.

Leggo la risposta scritta dell'assessore Ongari:

In risposta alla interrogazione scritta n. 275 si conferma che gli allevatori della Regione che avevano provveduto all'abbattimento dei bovini da latte entro il 30 aprile 1970 non hanno ancora percepito il premio previsto del Reg. CEE. n. 1975-69 e nel contempo lo Stato Italiano non ha ancora provveduto al recepimento di tali norme comunitarie, malgrado altri paesi membri del MEC abbiano già da tempo provveduto alla liquidazione dei suddetti premi.

Gli Ispettorati provinciali per l'agricoltura ancora con nota del novembre 1970, dopo aver istruito le pratiche per la liquidazione dei premi avevano provveduto, su richiesta urgente del Ministero, ad inviare la situazione dei capi abbattuti e delle domande di non commercializzazione dei prodotti lattiero caseari.

Inoltre in considerazione del fatto che l'iter burocratico andava piuttosto a rilento, e che da parte del Ministero dell'Agricoltura non era pervenuta alcuna comunicazione che potesse almeno lasciar prevedere il periodo di erogazione dei contributi, questo Assessorato si era fatto parte sollecita presso gli organi competenti con una nota della quale erano stati informati tutti gli onorevoli Senatori e Deputati della Regione.

A seguito di tali pressioni il signor Ministro per l'Agricoltura ha comunicato in data 31 maggio che il disegno di legge per l'attuazione del suddetto Regolamento comunitario è stato esaminato in data 12 maggio dall'VIII Commissione permanente del Senato e che sarà sua particolare cura « seguire lo svolgimento dei relativi lavori parlamentari affinché il disegno di legge in questione possa essere approvato dalle Camere al più presto ».

Pertanto dovendosi ritenere di ormai prossima approvazione tale disegno di legge non si ritiene adottare delle misure provvisorie che consentano di anticipare la liquidazio-

ne delle somme spettanti agli allevatori interessati.

Distinti saluti.

Interrogazione n. 276 del cons. Raffaelli all'assessore all'industria, sulla riduzione dell'orario di lavoro presso lo stabilimento Coster di Calceranica:

Desidero interrogare il signor Assessore all'industria per sapere:

— *Se abbia potuto accertare l'esistenza di eventuali cause obiettive che giustifichino il regime di orario ridotto che ha determinato lo stato di agitazione sindacale allo Stabilimento Coster di Calceranica, con riflessi su tutta la zona circostante interessata alla situazione; se in particolare sia vero:*

1) *che, mentre alla Coster di Calceranica si riduceva l'orario di lavoro, in altro stabilimento del gruppo, nel milanese, si assumeva nuova manodopera e si praticava il lavoro straordinario;*

2) *che il ricavo del mutuo concesso dal Medio-credito e agevolato dalla Regione, non sarebbe stato impiegato, secondo le indicazioni date dall'Azienda, per una corrispondente dotazione di nuove attrezzature, ma per altre finalità, ed eventualmente per quali;*

— *se, nel caso quanto sopra corrisponda al vero, non ravvisi gli estremi per proporre alla Giunta un provvedimento di revoca delle agevolazioni concesse, secondo quanto stabilito dalla legislazione regionale e, soprattutto, in conformità agli orientamenti espressi da quasi tutti i gruppi politici in occasione delle numerose discussioni alle incentivazioni industriali.*

Con ossequi.

Leggo la risposta scritta dell'assessore Pancheri:

Al fine di consentire una completa conoscenza dei problemi esposti con l'interrogazione in riferimento, si ritiene opportuno precisare il ruolo che lo stabilimento della Coster di Calceranica svolge sotto l'aspetto economico e produttivo in seno a tutto il grup-

po della Coster s.p.a.

La Coster s.p.a. articola la sua attività nei seguenti settori:

— Valvole per aereosol	{	Stabilimento di Calceranica (Trento)
— Macchine per riempimento di prodotti aereosol	{	Stabilimento di Pero (Milano)
— Macchine ed attrezzature per la produzione delle valvole	{	Officina di Pero (Milano)

Le attività svolte negli stabilimenti di Pero sono ad alto contenuto tecnico: complessivamente 150 operai e 130 tecnici ed impiegati; mentre a Calceranica è installata una unità per la produzione di valvole con 232 operai e 17 impiegati.

Le unità produttive Coster sono fra loro interdipendenti: tutti gli interventi di sperimentazione, trasformazione, aggiornamento tecnico, messa a punto delle macchine e delle attrezzature vengono effettuate nell'Officina di Pero.

A Pero risulta centralizzato il servizio di smistamento delle forniture esterne di materiale, nonché la consegna di prodotti finiti ad una parte della clientela; per questo ultimo motivo l'applicazione del tubicino pescante alla valvola viene effettuata prevalentemente a Pero.

Le operazioni di avvicendamento di macchine ed attrezzature tra Calceranica e Pero sono da considerarsi di importanza vitale per lo stabilimento di Calceranica, che risulta così tecnologicamente aggiornato.

A seguito di tali operazioni non si è mai verificata la necessità di ridurre la forza di lavoro di Calceranica.

L'impostazione gestionale sopra esposta risulta a conoscenza ed approvata dall'Istituto Mediocredito Trentino-Alto Adige ed è in atto

fin dall'inizio dell'attività della Coster - Tecnologie Speciali s.p.a. in Regione.

Così operando la Coster è passata successivamente attraverso i seguenti livelli di occupazione di personale a Calceranica:

Anno	1965	1966	1967	1968	1969	1970
Operai	75	100	125	134	233	237
Impiegati	6	10	17	14	18	17

Tra la fine del 1970 e l'inizio del 1971 nel settore dell'uso dell'aereosol si sono verificate circostanze, sia di ordine tecnico che economico, che hanno ridotto il tasso di incremento di consumo che nei periodi precedenti avevano giustificato l'espansione produttiva della Coster.

Le cause di tale flessione nell'uso dell'aereosol sono da ricercarsi sia nella recessione economica generale in atto in Italia e all'estero, sia per le recenti decisioni adottate dalle autorità sanitarie italiane sul divieto dell'uso del DDT, provvedimento che, ovviamente, ha portato un certo squilibrio sulla situazione commerciale.

La Coster inoltre, in questo ultimo periodo, è stata costretta a subire le forti concorrenze estere, più difficilmente contenibili a causa dei maggiori costi di produzione verificatesi nel settore industriale italiano.

Dette difficoltà evidentemente sono state immediatamente analizzate dalla Coster e affrontate in modo da recuperare non solo la clientela perduta, ma da porsi anche nelle condizioni di espandere la propria attività con quei tassi di incremento raggiunti in passato.

Pertanto si deve valutare che eventuali provvedimenti di riduzione dell'orario di lavoro sono da considerarsi di carattere transitorio, purché non si verificano condizioni generali che ostacolano la ripresa dell'attività produttiva della Società.

Per quanto concerne eventuali incrementi occupazionali nei vari stabilimenti della Coster si rileva che durante il periodo compreso tra il settembre 1970 e la data odierna, durante il quale presso lo stabilimento di Calcera-

nica è stato applicato l'orario ridotto, nello stabilimento di Pero non si è verificato alcun incremento del numero degli operai mediante nuove assunzioni, come risulta da situazioni accertate.

Per quanto concerne l'utilizzazione del mutuo di Lire 300 milioni accordato dal Mediocredito - Trentino-Alto Adige con contrat-

to in data 22 aprile 1970, a fronte di un programma di investimenti che prevedevano la spesa complessiva di Lire 450 milioni, si precisa che da controlli effettuati dall'Assessorato regionale per l'industria, risulta così utilizzato ed i relativi nuovi macchinari si trovano giacenti, all'atto dell'ispezione, presso gli stabilimenti come sotto specificato:

A) Macchine a iniezione a funzionamento oleodinamico		
Macchinari di Calceranica (in lire)	61.807.320	
Macchinari di Pero (in lire)	36.357.240	98.164.560
B) Macchinari vari		
Macchinari di Calceranica	34.458.855	
Macchinari di Pero	14.140.600	48.869.455
C) Stampi in acciaio		
Macchinari di Calceranica	107.544.965	
Macchinari di Pero	—	107.544.965
D) Acquisti di materiali destinati ad impianti elettrici ed attrezzature per magazzino		
Macchinari di Calceranica	9.264.301	
Macchinari di Pero	—	9.264.301
E) Macchine di propria costruzione		
Macchinari di Calceranica	102.900.000	
Macchinari di Pero	100.650.000	203.550.000
T O T A L E		
Macchinari di Calceranica (in lire)	315.975.441	
Macchinari di Pero (in lire)	151.417.840	
		Totale generale L. 467.393.281

Detti macchinari si trovano in parte a Calceranica ed in parte a Pero per vari motivi, tra i quali: mancanza di spazio nello stabilimento di Calceranica, insufficienza di forza motrice, esigenze di manutenzione, rettifica e utilizzazione provvisoria, natura del macchinario a tecnologia avanzata, che comportereb-

be la riduzione di personale, cosa che allo stato attuale si vuole evitare.

Per sopperire alle difficoltà manifestate in sede di attuazione dei programmi di ampliamento dello stabilimento di Calceranica durante gli accertamenti effettuati si è potuto rilevare che l'azienda ha provveduto ad acquista-

re suolo adiacente allo stabilimento, al fine di dare corso all'ampliamento di cui sopra, cosa che non è stato possibile attuare, non avendo la società stessa ottenuto le autorizzazioni dal Comune di Calceranica e dalla Sovrintendenza ai monumenti e alle gallerie di Trento.

E' da sottolineare anche il ritardo, da parte dell'ENEL, nella esecuzione delle opere necessarie per il potenziamento della fornitura di forza motrice, rendendo problematico, specie nei mesi estivi, il funzionamento a pieno regime di tutte le macchine in dotazione presso lo stabilimento.

Riassumendo, la mancata installazione di tutto il macchinario presso lo stabilimento di Calceranica è dovuto a:

- necessità di interventi tecnici sulle macchine;
- carenza di spazio conseguente al mancato ampliamento dello stabilimento;
- insufficienza di forza motrice;
- impossibilità di poter apportare i previsti miglioramenti tecnologici onde evitare la riduzione delle forze di lavoro, non essendo possibile allo stato attuale commercializzare la maggiore produzione proveniente dai nuovi macchinari.

Lo spostamento di tali mezzi di produzione non costituisce oggettivamente causa di riduzione di personale a Calceranica.

Raffrontando gli investimenti tecnici effettuati dalla società Coster nello stabilimento di Calceranica con i mutui concessi dal Mediocredito Trentino-Alto Adige si può ritenere che il rapporto è inferiore alla media generale verificatasi nell'insediamento di nuove iniziative industriali.

Anche i vari interventi dell'Amministrazione regionale a titolo di concorso per l'abbattimento del tasso di interesse possono ritenersi inferiori alle medie di contributo concesse dall'Amministrazione stessa a titolo di incentivazione.

E' da rilevare che lo stabilimento della

Coster di Calceranica ha un notevole grado occupazionale — quale del resto è già illustrato — sia in raffronto all'entità dei mutui accordati dal Mediocredito Trentino-Alto Adige che ai concorsi concessi dall'Amministrazione regionale.

Trento, 17 giugno 1971

Interrogazione urgente n. 274 del cons. Posch al Presidente della Giunta regionale, sul trattamento giuridico ed economico dei dipendenti dei comuni periferici:

Il sottoscritto Consigliere regionale premette:

— che i dipendenti dei Comuni periferici costituiscono una categoria professionale priva di contratto collettivo di lavoro e che pertanto nella loro posizione non godono di un trattamento economico unitario, essendo quindi esposti alle discrezioni degli amministratori, dimodoché spesso il relativo trattamento non è soltanto differenziato, ma addirittura al di sotto della dignità umana;

— che dall'anno 1965, nonostante la svalutazione monetaria e l'aumento dei prezzi, non si è provveduto a modificare od aumentare lo stipendio base;

— che ai menzionati dipendenti è stato finora negato il riconoscimento od il compenso per le prestazioni di livello superiore, derivanti dall'obbligo della conoscenza e del quotidiano uso delle due lingue;

— che questa categoria ha continuato a lavorare pazientemente nella speranza di vedere concretizzare le promesse fatte a tal proposito evitando lo sciopero, nella fattispecie l'astensione dal lavoro;

— che in attesa dell'applicazione del cosiddetto riassetto ed in considerazione della prossima attuazione del « pacchetto », le rispettive organizzazioni sindacali hanno elaborato nel maggio 1970 una legge cornice, inviata il 23 gennaio 1971 al Presidente della Giunta regionale.

Tutto ciò premesso, il sottoscritto si per-

mette di interrogare il Signor Presidente della Giunta regionale per sapere, che cosa sia stato fatto finora per la soluzione del predetto problema e che cosa intenda fare a tal proposito la Giunta regionale per attuare sul piano regionale un ordinamento unitario dei servizi comunali, di cui alle norme di legge concernenti il riassetto delle carriere ed il riordinamento dei predetti servizi, in vigore dal 1° luglio 1970.

PRESIDENTE: La parola al cons. Posch.

POSCH (S.V.P.): Ich möchte zuerst anerkennend feststellen, daß es wohl zum ersten Mal in den letzten beiden Legislaturen passiert ist, daß ein Abgeordneter der italienischen Sprachgruppe diese Anfrage in deutscher Sprache vorgelegt hat. Danke ihm für diesen Beweis guten Willens!

Unterbrechung.

POSCH (S.V.P.): Ich möchte nun ganz kurz auf die Anfrage eingehen.

Herr Präsident! Meine Herren! Sie wissen, daß trotz jahrelanger Bemühungen die wirtschaftliche und juristische Behandlung der Angestellten in den Tal-, Land- und Berggemeinden noch immer nicht geregelt ist. Ich darf gleich ins Konkrete übergehen und feststellen, daß es heute in einer Land- und Berggemeinde ohne weiteres möglich ist, daß Familienväter, mit einer großen Familie, nach mehrjährigem Dienst, mit den fadenscheinigsten Begründungen von der Gemeindeverwaltung entlassen werden können. Sie würden ja schließlich nur — so heißt es — provisorisch angestellt und sind damit der Willkür der Gemeindeverwaltung oder eines Gemeindeverwalters ausgesetzt. Es kommt heute noch vor, daß in ein und derselben Gemeindeverwaltung ein Angestellter eine Dienstaltervorrückung von 3 1/2% genießt und ein anderer Angestellter nur eine von 2 1/2%. In einer anderen Gemeinde wird dem Angestellten eine Kontingenzzulage gewährt und in der anderen

Gemeinde nicht. Ein Beamter, beispielweise, der kurz vor der Pensionierung stand und seit fast 25 Jahren für zwei Gemeinden ohne Überstundenentgeltung sämtliche Dienste tun mußte — und ich darf hier sagen, daß ein Gemeindebeamter manchmal in einer Person den Gemeindediener macht, den Gemeindeschreiber, den Sanitätskontrollbeamten, den Konsumsteuerbeamten, für das technische Amt, für das Einigungsamt, für die Montage, Wartung und Ablösung der Zähler und für die Gemeindegewässerleitung zuständig ist; all dies liegt praktisch in der Hand einer Person — und das bei einem Gehalt von knapp 110.000 oder 120.000 Lire samt Familienzulagen. Diese Situation muß uns sehr bedenklich stimmen. Es ist auch bedenklich, daß aufgrund einer Umfrage, die in der allerletzten Zeit bei 150 Gemeindeangestellten der Tal-, Land- und Berggemeinden in Südtirol gemacht worden ist, nur 27% innerhalb von zwei Jahren in die Stammrolle aufgenommen wurden; 4% der Befragten wurden im dritten und vierten Jahr aufgenommen; 21% mußten vier bis zwanzig Jahre auf die Aufnahme in die Stammrolle warten; 23% schließlich sind heute noch provisorisch angestellt, wobei von diesen 23% wieder ein Teil im Jahre 1950 in den Dienst eintrat, ein weiterer Teil in den Jahren 1950 bis 1960 und mehr als die Hälfte nach dem Jahr 1960. Sie sehen also, die Dinge liegen hier bei den kleinen Gemeinden wirklich im argen. Ich muß sagen: Was jedem Arbeiter und Angestellten in anderen Betrieben, vor allem aber in öffentlichen Körperschaften, zusteht, ist bei den Angestellten in etwa 100 Gemeinden Südtirols in Frage gestellt.

Zur rein rechtlichen Stellung kommt noch die Frage der Gehaltsslage, die ebenfalls im Rückstand ist. Ich darf nur zitieren, daß seit dem Jahr 1965 bei den Angestellten dieser Gemeinden keine Erhöhung des Grundgehaltens stattgefunden hat. Es wurden in dieser Zeit bis heute wiederholt Eingaben an die zuständigen Behörden in der Region und auch im

Land gemacht und es wurden von den Verwaltern in der Region und im Land wiederholt Versprechungen abgegeben, diese Dinge zu bessern; es wurde auch nicht verfehlt, sogar bei Wahlversammlungen Versprechungen abzugeben: Diese Sache wird geordnet werden. Bis heute ist aber im Grunde genommen nichts oder wenig geschehen. Ende 1970 haben die Gewerkschaften durchgesetzt — der Gemeindeverband war damit einverstanden —, den Beamten der Tal-, Land- und Berggemeinden ein Akkonto auf die zukünftigen Gehaltsaufbesserungen von 15% zu geben, das heißt sie haben an die Gemeinden dieses Ansuchen gerichtet. Dazu ist zu sagen, daß bei der Hälfte der Gemeinden diese Maßnahmen durchgeführt wurden, ein Teil hat dies überhaupt nicht beachtet und andere Gemeinden haben wieder beschlossen, ein *una tantum* zu geben, sozusagen ein Bonbon, damit die Leute still sind, und dabei ist es geblieben. Das war Ende 1970. Anfang 1971, und zwar am 23. Jänner dieses Jahres haben die Gewerkschaftsvertreter dem Regionalausschußpräsidenten Grigolli den Entwurf eines Rahmengesetzes überreicht, mit dem diese Frage einheitlich geregelt werden sollte. Präsident Grigolli hat sein Interesse zugesagt und es wurde bereits damals schon eine technische Unterkommission gebildet, in der Vertreter der Regierung, Vertreter der Gewerkschaften usw. anwesend sein sollten. Diese Unterkommission hätte die Aufgabe gehabt, dieses Rahmengesetz zu prüfen und dann zu irgendwelchen konkreten Vorschlägen zu kommen. Nach meiner Information ist diese Unterkommission bisher dreimal zusammengetreten. Man hat aber bis heute jedenfalls nichts von konkreten Vorschlägen gehört und auch nichts über das sogenannte Rahmengesetz. Im Mai dieses Jahres hat sich in Südtirol die Fachgewerkschaft der Landes-, Tal- und Berggemeindenangestellten innerhalb des ASGB gebildet, die in einer Resolution, die auch an die Regionalregierung und an die Abgeordneten versandt worden ist, feststellen, daß die

derzeitigen Gehälter des Gemeindepersonals in keinem Verhältnis zu den geforderten Leistungen und den täglich steigenden bürokratischen Anforderungen stehen und jeder sozialen Gerechtigkeit spotten. Sie haben auch festgestellt, daß die Gewährung einer Mehrarbeitsentschädigung versprochen wurde, anstelle der dem Staatspersonal gewährten Doppelsprachigkeitszulage. Auch das wurde bisher nicht eingehalten. Und schließlich wurde festgestellt, daß die heutigen Gehälter den heutigen Lebenshaltungskosten in keiner Weise entsprechen und in keinem Vergleich zu jenen der autonomen öffentlichen Körperschaften, sowie jener der Privatwirtschaft stehen. Und diese Landesfachgruppe des Gemeindepersonals verlangt dann in derselben Resolution, daß das Rahmengesetz spätestens noch im Juni 1971 verabschiedet werden soll, daß ein einheitlicher Stellenplan für das Personal der Land-, Tal- und Berggemeinden ausgearbeitet und verabschiedet werden soll und daß schließlich bei der Behandlung von Problemen des Gemeindepersonals in Zukunft auch die Gewerkschaftsvertreter zugezogen werden müßten. Es muß anerkannt werden, daß das Gemeindepersonal bisher, trotz aller Enttäuschungen immer wieder zur Stange gehalten hat, immer wieder bei der Arbeit gewesen ist und jeden Streik vermieden hat. Ich glaube nicht, daß man es seitens der Regionalregierung zu unliebsamen Dingen in dieser Hinsicht kommen lassen will. Ich weiß — und damit komme ich zum Schluß —, daß erst jetzt im vergangenen Monat der Gemeindeverband aufgrund der Resolution der Fachgruppe des Autonomen Südtiroler Gewerkschaftsbundes der Gemeindeangestellten ein Zirkular an die Gemeinden gerichtet hat und jene Gemeinden, die noch nichts unternommen haben, aufforderte, wenigstens eine 10%ige Erhöhung als Akkonto auf die kommende Aufbesserung vorzunehmen.

Ich fasse zusammen: Ich glaube, es steht außer Frage, daß diese Kategorie von Arbeitern

und Angestellten ein Recht auf wirtschaftliche und juristische Gleichstellung mit anderen Angestelltingruppen der öffentlichen Körperschaften haben, daß die Anforderungen an die Gemeinden heute in einem derartigen Ausmaß von Jahr zu Jahr anwachsen — auch im Zusammenhang mit den Gemeindeautonomien —, daß es nicht möglich ist, mit demselben Personalstand diese Arbeiten zu bewältigen. Die Arbeit hat sich verdreifacht, das Personal ist dasselbe geblieben. In kleinen Gemeinden leistet heute der Einzelne mehr als in einer Großgemeinde. Das ist ganz klar! Das muß endlich einmal berücksichtigt werden und daher verdienen diese Gemeindeangestellten unsere volle Anerkennung und Solidarität. Und diese Anerkennung, Herr Assessor, darf sich nicht nur in Worten ausdrücken, sondern sie muß durch die Verabschiedung des schon längst zur Diskussion stehenden Rahmengesetzes für die Angestellten der Land-, Tal- und Berggemeinden Ausdruck finden, damit die berechtigten Erwartungen dieser Kategorie endlich erfüllt werden.

POSCH (S.V.P.): Innanzitutto desidero constatare con riconoscenza che per la prima volta in queste due ultime legislature un consigliere italiano ha presentato quest'interrogazione in lingua tedesca. Lo ringrazio per questa sua dimostrazione di buona volontà!

Interruzione

POSCH (S.V.P.): Mi si permetta quindi di entrare brevemente nel merito dell'interrogazione. Signor Presidente! Colleghe e colleghi! Come noto, da anni si compiano degli sforzi per regolare il trattamento giuridico — economico dei dipendenti dei Comuni periferici, senza che per altro si sia riusciti a risolvere questo annoso problema. Mi permetto entrare subito nel concreto della questione e constatare, come i dipendenti di questi enti comunali, dunque anche padri di famiglie nu-

merose possono essere licenziati anche dopo molti anni di servizio presso le rispettive amministrazioni e ciò con le più banali motivazioni. Il loro rapporto di lavoro, così si sente spesso dire, è soltanto provvisorio, dimodoché i menzionati dipendenti sono esposti alla descrizione dell'amministrazione o di un amministratore comunale. Ancor oggi accade che in uno stesso Comune l'un dipendente gode dell'indennità di anzianità del 3,5%, mentre l'altro del 2,5%. Altri Comuni concedono ai propri dipendenti l'indennità di contingenza, mentre altre amministrazioni non la concedono. Un funzionario, ad esempio, che si trovava nell'adempimento del pensionamento dopo aver prestato servizio per quasi 25 anni, aveva lavorato contemporaneamente per due amministrazioni comunali, assolvendo compiti di ogni genere senza percepire peraltro alcuna somma aggiuntiva per le ore straordinarie. A tal proposito mi permetto fare presente che spesso un impiegato comunale deve fungere da usciere, da dattilografo, da funzionario preposto al controllo sanitario, alle imposte di consumo, all'ufficio tecnico, all'ufficio del giudice conciliatore, deve inoltre provvedere al montaggio, alla manutenzione, alla lettura dei contatori ed a tutte le altre incombenze connesse con l'acquedotto comunale; tutti questi compiti sono praticamente affidati ad una unica persona dietro compenso di 110.000 - 120.000 lire, compresi gli assegni familiari. Simile situazione dovrebbe farci riflettere come pure il risultato di un'inchiesta condotta recentemente fra 150 dipendenti dei Comuni periferici altoatesini, dalla quale inchiesta si è appreso che soltanto il 27% è stato assunto in ruolo nei primi due anni di servizio, il 14% degli incaricati è entrato in pianta stabile nel 3o e nel 4o anno; il 21% ha dovuto attendere dai 4 ai 20 anni prima di essere inquadrati nei ruoli organici, mentre il 23% si trova tuttora in un rapporto di lavoro provvisorio, di cui una parte ha iniziato il servizio nel 1950, un'altra fra il 1950 ed il 1960, mentre più della

metà dopo l'anno 1960. Da questi dati si apprende come la situazione in questi piccoli Comuni sia veramente disastrosa. Devo fare presente che, quanto aspetta per diritto ai lavoratori ed ai dipendenti di una qualsiasi azienda privata, ma soprattutto di enti pubblici, per i funzionari di circa 100 Comuni dell'Alto Adige è stato posto in dubbio.

In merito alla posizione puramente giuridica desidero menzionare l'arretrato trattamento economico dei suddetti dipendenti. Mi si permetta fare presente che i Comuni di cui sopra non provvedono dall'anno 1965 a ritoccare gli emolumenti dei propri impiegati. In quest'ultimo periodo sono stati inviati diversi esposti alla competente autorità regionale e provinciale, che ha promesso di regolare il problema; tali promesse sono state pure ripetute in occasione di comizi elettorali, ma finora poco od addirittura nulla è stato intrapreso in tal senso. Verso la fine dell'anno 1970 i sindacati erano riusciti a raggiungere un accordo con il Consorzio dei Comuni, vale a dire che hanno inviato la relativa richiesta alle singole amministrazioni e cioè di concedere ai dipendenti un acconto sul futuro aumento degli stipendi dell'ammontare del 15%. La metà dei Comuni interessati ha attuato queste misure, una parte delle rimanenti amministrazioni non ha affatto rispettato quanto convenuto, mentre l'altra parte ha deciso di pagare una tantum, dunque di offrire, si può dire, un dolcetto per calmare le acque agitate, ma nessun altro passo è stato fatto a tal proposito. All'inizio dell'anno 1971 e precisamente il 23 gennaio i sindacati hanno presentato al Presidente della Giunta regionale Grigolli il progetto di una legge quadro, con la quale si sarebbe dovuto risolvere il problema in parola. Il presidente Grigolli si è dichiarato interessato alla questione, insediando all'uopo una sottocommissione tecnica, composta da rappresentanti della Giunta, dei sindacati ecc. Detta sottocommissione avrebbe dovuto esaminare il menzionato progetto di legge e suggerire

alcune concrete proposte. Per quanto mi risulta la commissione in parola si è riunita finora tre volte, ma nulla si è sentito circa le proposte concrete, nonché della anzidetta legge quadro. Nel maggio del corrente anno è stato costituito in seno all'ASGB il sindacato di categoria dei dipendenti degli enti comunali periferici, la cui assemblea ha deliberato una risoluzione, inviata anche alla Giunta regionale ed ai signori consiglieri, constatando che gli attuali emolumenti del personale in questione non corrispondono alle prestazioni richieste, alle pretese burocratiche che aumentano giornalmente e che infine rappresentano una beffa ad ogni principio di giustizia sociale. Gli interessati hanno inoltre constatato che era stato promesso l'indennizzo delle ore straordinarie, anziché l'indennità di biliquità concessa al personale statale, ma che purtroppo non si è tenuto fede a quanto promesso. Infine è stato messo in rilievo, come gli stipendi non corrispondano in nessun modo all'attuale costo della vita e come inoltre gli emolumenti in parola non siano nemmeno paragonabili a quelli dei dipendenti degli enti pubblici autonomi o delle aziende private. Nella stessa risoluzione la categoria dei dipendenti comunali chiede che la menzionata legge quadro venga approvata al massimo entro il mese di giugno 1971, che si approvi una pianta organica unitaria per il personale dei Comuni periferici ed infine che i rispettivi organi responsabili ogni qual volta trattino problemi inerenti il personale comunale, sentano pure i rappresentanti del sindacato. Si deve prendere atto che il personale in parola, nonostante le molte delusioni sofferte ha sempre dimostrato attaccamento al lavoro, astenendosi da qualsiasi forma di sciopero. Non credo che la Giunta regionale voglia lasciare degenerare tale situazione in spiacevoli conseguenze. Sono a conoscenza — e con ciò concludo — che soltanto il mese scorso il Consorzio dei Comuni, basandosi sulla risoluzione del sindacato del personale comunale aggregato al-

l'ASGB, ha inviato alle amministrazioni comunali una circolare, invitando i Comuni che non avevano ancora intrapreso nulla a favore dei propri impiegati, a concedere almeno un aumento del 10%, quale acconto sul futuro riassetto dei compensi.

Si si permetta infine di riepilogare brevemente quanto esposto. Credo sia fuori dubbio che questa categoria di lavoratori abbia il diritto di essere equiparata economicamente e giuridicamente ai dipendenti degli altri enti pubblici; in considerazione inoltre del fatto che di anno in anno si affidano ai Comuni sempre maggiori incombenze e ciò anche in relazione alle autonomie comunali è pressoché impossibile adempiere a questi compiti con lo stesso contingente di personale. Il lavoro infatti si è triplicato, ma l'entità numerica degli impiegati è rimasta invariata. Nei Comuni minori il singolo impiegato deve rendere evidentemente di più che nelle grandi amministrazioni! Si deve quindi tener conto di questa particolare circostanza, per cui suddetto personale è degno della nostra piena riconoscenza e solidarietà. Questa riconoscenza però, signor assessore, non deve essere espressa soltanto a parole, ma con l'approvazione della menzionata legge quadro a favore dei dipendenti dei Comuni periferici, onde poter soddisfare le giuste aspettative di questa categoria).

PRESIDENTE: La parola all'assessore.

PASQUALIN (assessore finanze, patrimonio, enti locali, commercio e cooperazione - D.C.): Il problema sollevato dal cons. Posch è uno dei massimi problemi che tocca l'impiego pubblico, specialmente dei comuni, degli ECA e dell'IPA. Grosso problema perché ha degli aspetti giuridici e degli aspetti economici. L'aspetto giuridico è legato alla competenza del nostro Statuto, e in particolare dell'art. 56, e quindi ci ha posto anche in certe difficoltà per l'esame di un disegno di leg-

ge che servisse almeno da cornice sui problemi di questi dipendenti pubblici. Ed effettivamente c'è sperequazione, sia per quanto riguarda la parte economica, sia per quanto riguarda la parte giuridica. Ci sono dipendenti comunali che alla fine del mese prendono un salario di 60-70 mila lire, e direi che il fatto tocca in particolare i comuni meno organizzati, i comuni più piccoli, i comuni cioè che non hanno una consistente forza economica e che necessariamente sono costretti a prendere il personale in modo provvisorio; non tocca invece i grossi comuni, dove evidentemente c'è già una disciplina, un regolamento organico strutturato nel tempo e quindi i dipendenti pubblici hanno più forza per mantenere e per sostenere le loro tesi. Su questa base ho fatto questa premessa per dire al signor consigliere, quanto sia difficile il problema che stiamo per affrontare. Difficile specialmente per i Comuni che si trovano in difficoltà di bilancio, gli amministratori dei quali dicono: va bene, noi siamo anche disponibili per poter concedere degli aumenti salariali, per fare un trattamento economico più decoroso, però chi ci dà poi il denaro per poter pagare questi dipendenti? E dicono: voi Giunta regionale, avete un capitolo ben preciso per quanto riguarda i comuni deficitari, dateci i soldi su quel capitolo, ben volentieri aderiamo alle sollecitazioni che da più parti ci provengono, per una retribuzione che sia adeguata alle esigenze. Dico che entro certi limiti le istanze del personale sono giustificate, perché fanno ogni tipo di lavoro, dal meso comunale, all'applicato, e qualche volta sostituiscono anche il segretario comunale, quando il segretario comunale non c'è, e quindi è giusto che si trovi il metro di trattamento economico che sia adeguato almeno alle esigenze primarie di vita. Le sollecitazioni ci sono venute da più parti, da parte di amministratori, da parte delle organizzazioni sindacali, e come ha ricordato il cons. Posch, è stata costituita una Commissione a carattere

regionale, per vedere i limiti e i tempi e le modalità tra le quali si potrebbe operare, si potrebbe esaminare un provvedimento che potesse rispondere a queste necessità. La Commissione è stata costituita, in seno ad essa sono rappresentanti tutte le organizzazioni sindacali, e i rappresentanti delle province autonome di Trento e di Bolzano, rappresentanti ed esperti della Regione e anche rappresentanti del consorzio dei comuni. La Commissione ha costituito un comitato ristretto, perché il numero dei componenti, 26 o 27 persone, era eccessivo e quindi difficile poter arrivare a una conclusione, la più sollecita, la più concreta possibile; il comitato ristretto ha fatto alcune sedute e sembra l'ultima delle quali già nella giornata di ieri. Ha preparato già una prima bozza orientativa, sulla quale però prima di portarla in Commissione è mia intenzione di riportarla in Giunta, per avere un orientamento ben preciso. E necessariamente bisognerà poi che sentiamo anche un gruppo di amministratori, rappresentanti soprattutto di comuni più disagiati, che si trovano in maggiori difficoltà economiche, perché la disciplina, gli orientamenti che noi potremmo dare con questo disegno di legge, vengono poi accolti giustificatamente da parte di questa situazione. E potremmo dire anche che la è in definitiva il diretto responsabile di questa Commissione dovrà fissare dei limiti salariali minimi, al di sotto dei quali non è tollerabile il poter pretendere un servizio pubblico. Quindi l'esigenza che il cons. Posch ha espresso, è condivisa dalla Giunta, con la stessa sensibilità, perché ritiene giusto che si provveda a disciplinare questo settore, in modo coerente, senza che ci siano sperequazioni così vaste, come è tra il dipendente pubblico della Regione, delle Province, dei Comuni più grossi e il dipendente pubblico, che per sua esperienza vive in un paese abbandonato. Quindi su questa base, io penso di poter dare certe garanzie, cioè che quanto prima il problema

verrà sottoposto all'esame della Giunta, dopo di che potremmo provvedere alla riunione della Commissione, per la presentazione di questo provvedimento legislativo.

PRESIDENTE: La parola al cons. Posch.

POSCH (S.V.P.): Ja, ganz kurz: Ich nehme die Erklärungen des Herrn Assessors Pasqualin zur Kenntnis und kann daraus auch den guten Willen der Regionalregierung entnehmen, den sie anscheinend an den Tag legt, um dieses Problem zu lösen. Aber ich kann mich nach Jahren des Hin- und Herziehens und auch nach einem halben Jahr der Verhandlungen und des Bestehens einer Unterkommission mit der Langsamkeit, mit der die Behandlung dieses Falles erfolgt, nicht einverstanden erklären und bin deshalb trotz des vom Herrn Assessor zum Ausdruck gebrachten guten Willens mit der Antwort nicht voll auf zufrieden und behalte mir weitere Schritte vor.

(Brevemente: Prendo atto delle dichiarazioni del signor assessore Pasqualin, dalle quali emerge chiaramente la buona volontà della Giunta regionale riguardo la soluzione di questo problema. Ma dopo anni di tergiversazioni e dopo 6 mesi dall'inizio delle trattative e dall'insediamento della sottocommissione, non sono d'accordo sulla lentezza con cui si procede alla trattazione di questo caso specifico, per cui nonostante la buona volontà esternata dal signor assessore, non sono pienamente soddisfatto della risposta e mi riservo di intraprendere ulteriori passi).

PRESIDENTE: In considerazione del grandissimo interesse di queste interrogazioni, io tolgo la seduta. Il Consiglio verrà riconvocato a domicilio.

(Ore 13.05).

